Dienstag, 29. März 1898. Nr. 71. Dritter Jahrgang.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Abonnementspreis nebst den Gratisbeilagen „Sonntagsfreude", „Feierglocken" und „Sterne und Blumen" durch die Boten zugestellt nur 50 Pfg. pro Monat, durch die Post bezogen nur 1,20 Mk. pro Quartal.

Preis für die 1spaltige Petitzeile 10 Pfg. Bei größeren Aufträgen entsprechender Rabatt. Größere Anzeigen können nur bis spätestens Abends 5 Uhr angenommen werden, ganz dringende Inserate bis Morgens 8 Uhr. Geschäftsstelle: Witten, Hauptstraße 79.

Wittener Volks-Zeitung

Verantwortlich für den ganzen Inhalt: H. Bringewald, Witten. Telephon-Anschluß 130. Centrums-Organ für das Ruhrthal. Telegramm-Adresse: Volkszeitung. Witten. Druck und Verlag von H. Bringewald, Witten.

Gesetzentwurf über das Diensteinkommen der katholischen Pfarrer.

Nicht, wie anfänglich angenommen wurde, ein Gesetzentwurf über die Gehaltsbezüge der Geistlichen ist dem preußischen Abgeordnetenhause zugegangen. Es sind deren zwei: nämlich 1. Entwurf eines Gesetzes, betreffend das Diensteinkommen der katholischen Pfarrer. 2. Entwurf eines Gesetzes, betreffend das Diensteinkommen der evangelischen Pfarrer. Beide Entwürfe sind, jeder mit einer besonderen Begründung, nunmehr dem preußischen Abgeordnetenhause zugegangen. Beiden gemeinschaftlich ist eine sehr umfangreiche Denkschrift beigegeben.

In dem Gesetzentwurfe über das Diensteinkommen der evangelischen Pfarrer selbst ist die Angabe ausgelassen, wie viel ein evangelischer Pfarrer mindestens Diensteinkommen haben soll. Vielmehr wird eine Pauschalsumme von 6,208,903 M. jährlich aus Staatsmitteln vorgesehen, um aus dieser Summe widerrufliche Beihülfen für leistungsunfähige evangelische Gemeinden zu gewähren. Erst aus der beigegebenen Begründung ersieht man, daß aus Staatsmitteln den evangelischen Pfarrern ein niedrigstes Diensteinkommen von 1800 Mark jährlich gewährleistet werden soll. Damit ist ein kleinstes Grundgehalt gemeint. Im Laufe der Jahre soll sich dieses Gehalt steigern bis zum Höchstbetrage von 4500 Mark.

In dem Gesetzentwurf über das Diensteinkommen der katholischen Pfarrer lautet dagegen gleich der erste Paragraph: „Jeder für ein dauernd errichtetes Pfarramt bestellte katholische Pfarrer erhält ein Stelleneinkommen von mindestens 1500 Mark jährlich neben freier Dienstwohnung oder angemessener Miethsentschädigung." Eine Orts-Zulage (Artikel 2 und 3) kann mit Genehmigung der bischöflichen Behörde bewilligt, unter besonderen örtlichen Umständen von der bischöflichen Behörde auch angeordnet werden, sodaß ein Einkommen von 2100 Mark von Anfang an erreicht wird. Nach jedem 5. Dienstjahre (Art. 4) sollen Alterszulagen eintreten, so daß das Diensteinkommen steigt

vom vollendeten	5	Dienstjahre	ab	auf	1900	Mark
„ „	10	„	„	„	2300	„
„ „	15	„	„	„	2600	„
„ „	20	„	„	„	2900	„
„ „	25	„	„	„	3200	„

„Die von den Stelleninhabern — so bestimmt weiter Artikel 4 — vor oder nach ihrer Ordination als fest angestellten Lehrern in einem öffentlichen Schulamte in Preußen zugebrachte Zeit ist der Dienstzeit im kirchlichen Amte gleich zu erachten." Um die Einkünfte der katholischen Pfarrer in dieser Weise zu regeln, soll nach dem Entwurfe aus Staatsmitteln jährlich die Summe von insgesammt 3,288,400 M. bereit gestellt werden. „Die nähere Feststellung der Grundsätze für die Bestimmung der jährlichen Theilbeträge (für die verschiedenen Pfarrstellen) erfolgt — so bestimmt u. A. Artikel 6 des Entwurfes — nach Anhörung der bischöflichen Behörden durch den Finanzminister und den Minister der geistlichen Angelegenheiten." Ueber die Bewilligung oder Versagung von Beihülfen (an leistungsunfähige Gemeinden) beschließt nach Artikel 7 die bischöfliche Behörde. Nach Artikel 8 des Entwurfes wird außerdem ein Betrag von 200,000 M. jährlich aus Staatsmitteln bereit gestellt zur Gewährung von Beihülfen an neu zu errichtende leistungsunfähige katholische Pfarrgemeinden. Das Gesetz soll nach dem Vorschlage der Regierung am 1. April 1899 in Kraft treten.

In der Begründung wird die Bemerkung vorausgeschickt, daß „die Verhandlungen mit den bischöflichen Behörden zu der Aufstellung des vorliegenden Gesetzentwurfes geführt haben. Dabei haben — so heißt es weiter in der Begründung — die bischöflichen Behörden erklärt, daß sie es mit großer Freude begrüßen würden, wenn die wohlwollende Fürsorge der Staatsregierung für die Verbesserung der Lage des Pfarrclerus .... eine feste Grundlage durch das beabsichtigte Gesetz gewinne, und haben ihre Mitwirkung bei der Ausführung desselben zugesagt".

Die kirchlichen Wünsche wegen Aufbesserung des Diensteinkommens der Hülfsgeistlichen, Pfarrverweser, Domherren, Domvicare und geistlichen Diöcesan-Verwaltungsbeamten haben in dem vorliegenden Gesetzentwurfe keine Berücksichtigung gefunden.

Politische Tagesübersicht.

„Eine alte Rechnung" überreicht die „Deutsche Reichsztg." zu Händen des Herrn Cultusministers. „Den Gesammtwerth der vom preußischen Staate eingezogenen Kirchengüter schätzt Rudolphi in seinem Buche über die „Kirchenpolitik Preußens" auf mindestens eine Milliarde, macht bei einer Verzinsung von 3 Procent 30 Millionen Mark, die der preußischen Staatskasse jährlich aus dem früheren katholischen Kirchengut zufließen. Dafür zahlt dieselbe an die Bisthümer und die zu denselben gehörenden Institute der acht alten Provinzen 1 057 259 M. 20 Pfg., an katholische Geistliche und Kirchen 1 295 450 M. 31 Pfg., zusammen 2 352 709 M. 51 Pfg. — abgesehen von einigen geringen Beiträgen und Zahlungen aus Cap. 124 des Staatshaushaltes, die im Allgemeinen nicht auf rechtlicher Grundlage beruhen." Das ist in der That eine Rechnung, bei der den preußischen Katholiken die Augen übergehen müssen. — Zu wessen Gunsten werden denn die restirenden Millionen jährlicher Zinsen verwendet? Sicherlich werden sie nicht unter der Hand und verschämter Weise den Bischöfen und den Katholiken zugestellt. Wofür sie verwendet werden, wem sie zu Gute kommen, das im Einzelnen zu erfahren, wäre überaus interessant. Daß ein guter Theil dieser großen Summen direct oder indirect dem protestantischen Confessionstheil zu Gute kommt, dürfte zweifellos feststehen. Jedes Jahr, wenn die Debatten über den Cultusetat herannahen, sind wir neugierig darauf, was der Herr Minister nun wieder zu den Paritätsbeschwerden der katholischen Abgeordneten sagen werde. Seine Position scheint von Jahr zu Jahr enger umzirkt, aber der gewandte Herr hat sich bisher immer leidlich aus der Affaire zu ziehen gewußt. Und dann leistet ihm das Culturkämpfertrio von Eynern—Sattler—Friedberg höchst dankenswerthe Schildknappendienste. Die Herren treiben zwar als echte Epigonen der alten Culturkampfshelden ihr Handwerk mit viel überflüssigem Eifer und banausischer Kleinigkeit, dennoch würde sie Herr Bosse ungern missen. Hilf, was helfen kann! Man darf doch als preußischer Minister nicht klipp und klar aussprechen, daß die Anweisung des großen Kurfürsten, „es solle der evangelischen Kirche mit guter Vorsichtigkeit aller mögliche Vorschub geleistet werden", und die spätere Anweisung Friedrich Wilhelms I.: „Die Luttrische sind auf alle Weise und Ahrt zu protegiren" — in Preußen bis auf den heutigen Tag kein todter Buchstabe geblieben ist.

— Die Abstimmung über den ersten Paragraphen des **Flottengesetzes** ist, wie berichtet, eine namentliche gewesen. Im Ganzen haben gegen diesen Paragraphen der Vorlage 139 Abgeordnete gestimmt; außer den Socialdemokraten, süddeutschen und freisinnigen Volksparteilern, Elsaß-Lothringern, einigen Antisemiten und den Polen 27 Mitglieder der Centrumspartei. Von diesen 27 entfallen 23 auf Bayern. Aber nicht alle Bayern des Centrums haben, wie ja männiglich bekannt, gegen den ersten Paragraphen gestimmt. Denn der Centrumsfraction des Reichstages gehören im Ganzen 32 bayerische Mitglieder an. Die Rede des Abg. Freiherrn v. Hertling zeigt an sich, daß unter den bayerischen Centrumsabgeordneten auch ausgesprochene Freunde der Flottenvermehrung sich befinden. Die anderen vier Centrumsstimmen mit Nein vertheilen sich so, daß je ein Abgeordneter entfällt auf Westfalen (Schwarze), Rheinprovinz (Roeren), Hessen (Schmitt) und Württemberg (Braun). Von allen Seiten erheben sich Stimmen aus Bayern gegen die Behauptung, daß die bayerischen Centrumsmitglieder von nun an nicht mehr mitthun wollten mit der Centrumsfraction des Reichstages. Die „Donau-Zeitung" hebt dies sehr nachdrücklich hervor, eine Presse-Aeußerung, die aller Wahrscheinlichkeit nach auf den Abgeordneten Dr. Pichler zurückzuführen ist. Dr. Pichler hat selbst auch gegen den § 1 gestimmt. Abg. Dr. Gerstenberger hat dies, und zwar unter lautem Beifall seiner Zuhörer, in einer Versammlung in Aschaffenburg festgestellt, daß die Bayern nicht daran denken, vom Centrum sich loszusagen und fortan getrennt zu marschieren. Abg. D. Heim hat, ebenfalls unter dem lebhaften Beifalle der Versammelten, dieselbe Erklärung in einer katholischen Arbeiter-Versammlung in München abgegeben. Und Domcapitular Dr. Schaedler hat dasselbe am Mittwoch im Reichstage selbst gesagt. Es ist darum schwer zu begreifen, wie diese unrichtige Darstellung der Thatsachen noch immer in der Presse sich erhalten kann.

In der **bayerischen Abgeordnetenkammer** ist am Mittwoch der traurige Fall zur Sprache gekommen, daß ein Universitätsprofessor der Philosophie in Würzburg vom Lehrstuhl herab das Dasein Gottes leugnet. „Ueber Beweise für das Dasein Gottes brauchen wir nicht verhandeln, denn einen Gott gibt es nicht" — so sprach dieser Professor vom Katheder herab zu seinen Studenten. Leider hatte der bayerische Cultusminister keine bestimmte Antwort auf die Frage des Centrumsabgeordneten Dr. Frank, was er, der Minister, diesem Falle gegenüber zu thun gedenke. Der Minister meinte, er billige dieses Auftreten des Würzburger Professors zwar nicht, aber er wisse nicht, was er dagegen thun solle. Wenn es so weit bei uns gekommen ist, dann können wir getrost einpacken mit unseren sogenannten christlichen Staaten. Wo der Unglaube in dieser frechen Weise an den Universitäten sich breit machen darf, da kann doch von einem Regieren in christlichem Sinne nicht mehr die Rede sein.

In **Württemberg** hat der Landtag das Gesetz über das landesherrliche protestantische Kirchenregiment angenommen, welches Vorkehrungen trifft für den Fall, daß ein katholischer König zur Regierung kommt. Das Kirchenregiment soll dann an ein eigenes Collegium übergehen, dem u. A. zwei Mitglieder des Geheimen Rathes bezw des Ministeriums angehören sollen, darunter als Präsident der Cultusminister, wenn er Protestant ist. Nur ein Theil des Gesetzes bedurfte der staatsgesetzlichen Genehmigung, da das übrige einen bloß kirchengesetzlichen Charakter hat. Zu letzteren gehört auch der vielumstrittene Artikel über die Zusammensetzung des Collegiums, der früher in anderer Gestalt schon abgelehrt worden ist. Das Centrum hat dem Gesetze zugestimmt, wobei es sich aber dagegen verwahrte, daß darin irgendwelche Gutheißung des Eintritts von Ministern in die protestantische Kirchenregierung enthalten sein solle, und daß der betr. Minister für seinen Eintritt und sein Verhalten im protestantischen Kirchenregimente von dem Lande zur Rechenschaft gezogen werden könne. Ein Cultusminister in inem paritätischen Staate gehört jedenfalls nicht in das protestantische Kirchenregiment. — Der Landtag hat sich weiter mit der Verfassungsrevision befaßt. Der grundlegende Artikel, welcher ausspricht, daß statt der bisherigen „Privilegirten" 21 Abgeordnete in den 4 Kreisen, und zwar mittels Proportionalwahlen gewählt werden sollen, wurde mit 54 gegen 29 Stimmen angenommen. Bei der Endabstimmung über das ganze Revisionswerk ist aber Zweidrittel-Mehrheit erforderlich.

In **Frankreich** sind die Wahlen zu den gesetzgebenden Körperschaften auf den 8. Mai anberaumt worden. Schon lange geschieht dort von der Regierung wie von den Parteien alles nur mehr im Hinblick auf die Wahlen. Die Radicalen haben die Losung ausgegeben, das das Cabinet Méline sich mit dem Clericalismus verbrüdert habe und deshalb bekämpft werden müsse. Das Ministerium will das natürlich nicht gelten lassen und behauptet seine gut radicale Gesinnung. Wie die Wahlen gemacht werden, dafür ist ein Beispiel der Versuch des Grafen von Geffulhe, dem Abg. Breton seinen Wahlkreis für 100,000 Frcs. und Verschoffung eines Staatspostens für Bretons Schwiegersohn abzukaufen. Méline und Faure sollen die Candidatur des Grafen mit allen Machtmitteln zu fördern versprochen haben. Die Bevollmächtigten des Grafen wurden aber in einem Pariser Café bei den Verhandlungen mit Breton überrascht, und nun wird geleugnet. Daß es aber so vielfach gemacht wird, ist zweifellos.

Herr **Crispi** hat sein Mandat niedergelegt und die Kammer hat seine Demission angenommen. In den Wandelgängen der Kammer wollte man zwar wissen, Crispi werde wieder candidiren, aber das ist nicht wohl anzunehmen, denn selbst wenn er wieder gewählt würde, so könnte das Vertrauen, das ihm die paar sicilianischen Wähler und Landsleute ausgesprochen hätten, den Schlag doch nicht abschwächen, den er durch das Votum der Kammer erlitten hat. Man darf vielmehr sagen, daß mit diesem Votum die politische Laufbahn Crispi's abgeschlossen ist, und daß er selbst diese Bedeutung des Votums durch seine Demision anerkannt und bestätigt hat. Dabei darf man immerhin festhalten, daß er noch glimpflich weggekommen ist. Man kann es im Bericht des Fünfer-Ausschusses zwischen den Zeilen lesen, daß Crispi eigentlich vor den Strafrichter gehört und man kennt auch die Gründe, die den Ausschuß bewogen haben, sich mit einem Tadel zu begnügen: es sind die angeblichen Verdienste Crispis um das Land und seine Eigenschaft als Ritter des

---

Das Glückskind.

[32

Original-Roman von Irene v. Hellmuth.

In dieser überaus traurigen Zeit bewies sich Doctor Pächtner als ein wahrer Freund in der Noth, und er sühnte so das Unrecht, das er einst begangen.

Er sorgte, daß es der Kranken nie an treuer Pflege und kräftiger Kost mangelte, er schaffte die theuersten Weine herbei, und Röschen fragte nicht, wer das Alles bezahlte. Stunden lang saß er am Bett der schwergeprüften Frau, die so wenig Freunde besaß.

Eines Tages kam die Nachricht, daß man dem entflohenen Director Winter, auf dessen Ergreifung eine hohe Belohnung ausgesetzt war, auf der Spur gewesen sei, und daß das Schiff, mit dem er die Ueberfahrt nach der neuen Welt machen wollte, bei einem Zusammenstoß mit allem, was es enthielt, in die Tiefe gesunken war. Nur einigen von der Mannschaft gelang es, sich zu retten, und durch diese wurde es unschwer und zweifellos festgestellt, daß Winter in den Wellen ein nasses Grab gefunden und so der strafenden irdischen Gerechtigkeit für immer entzogen war. —

Lange saß Doctor Pächtner über dieser Zeitungsnachricht, und wußte nicht, ob er es wagen durfte, sie seiner Patientin mitzutheilen.

Doch nach reiflicher Ueberlegung kam er zu der Einsicht, daß es wohl am gerathensten sei, wenn sie durch ihn so schonend als möglich von dem Vorgefallenen in Kenntniß gesetzt würde. Es schien ihm besser, als wenn unvorbereitet ein neuer Schlag die arme Dulderin treffen würde.

Recht schwer dünkte diesmal dem besorgten Manne der Gang nach dem Winter'schen Hause. Unterwegs überlegte er nochmals genau, wie er die Worte wählen wollte. Er fühlte ein tiefes, inniges Mitleid, doch niemals den Wunsch nach dem Besitze der ehemals Geliebten in seinem Herzen aufsteigen.

Als der junge Doctor vor der Thüre des Zimmers stand, hörte er drinnen lebhaftes Sprechen. Wer mochte das sein? Ein Bekannter nicht, — aber wer nur, — wer? Er öffnete leise, Röschen hielt schluchzend die Arme um den Hals eines graubärtigen Mannes geschlungen. Ihr Kopf lag auf dessen Schulter, aber Keines bemerkte den Eingetretenen. Die Beiden waren zu sehr mit sich selbst beschäftigt, und Pächtner blieb an der Thüre stehen, um nicht zu stören.

Schmeichelnd und liebkosend strich der Fremde über das seidenweiche Haar, und suchte die Aufgeregte zu beruhigen.

„Gräme Dich nicht, mein Liebling, — Du mußt das Geschehene standhaft zu tragen suchen. Glaube mir, es ist am besten, daß er todt ist, an ein Zusammenleben mit solch' einem Schuft war ja doch nicht mehr zu denken."

Doctor Pächtner erschrak. Die erschütternde Nachricht war also schon hereingedrungen in das stille Krankenzimmer. Man hatte jedenfalls ohne alle Schonung der armen Frau die Mittheilung davon gemacht, und er kam nun zu spät.

Während der junge Mann noch immer unbeweglich stand, fuhr der Sprecher dort fort, in den zärtlichsten Ausdrücken auf die Weinende einzusprechen.

„Ich weiche nicht mehr von hier, mein armes liebes Roselchen, bis Du stark genug bist, mich zu begleiten. Es muß zu Hause auch ein paar Wochen ohne mich gehen. Dann bleibst Du ganz und für immer bei uns in Deinem geliebten Wald, und Du sollst sehen, wie schnell Deine Backen wieder roth werden. O es ist schön bei uns, nicht mein Herzblatt?"

Eine kleine Pause entstand, der Alte dort kämpfte dem Anschein nach mit einer tiefen Rührung.

Nun hob er wieder an: „Und wenn es dann wieder Sommer wird, wenn die Vögel wieder singen, und die Blumen blühen, dann ist es nirgends so herrlich, als draußen in unserem Forste."

Röschen schluchzte heftiger. „Mein lieber, lieber Onkel, wie bist Du so gut gegen mich, und wie werde ich jemals im Stande sein, all' Deine Liebe zu vergelten?"

Der alte Mann wischte sich die Augen und lachte dann schelmisch auf.

„Vergelten? — Als ob es da etwas zu vergelten gäbe! Wir, meine Alte und ich, wir sind doch die Empfangenden, nicht Du, die Du uns durch Deine Liebe stets so hoch beglückt hast. Ach Kind, Du weißt nicht, wie furchtbar schwer wir Dich vermißten, als Du von uns gegangen! Alles war todt und leer um uns her, Du warst der Sonnenstrahl, der in unser einsames Leben fiel, und so wird es nun wieder werden, wenn Du zurück bist. Sollst sehen, wie Therese sich freut, sie kann es gar nicht erwarten, bis sie ihr „Töchterchen" wieder hat. Was denkst Du, — selbst unser alter Waldmann hing traurig den Kopf, als Du fort warst; er durchsuchte das ganze Haus, und ließ das Beste, was man ihm vorsetzte, unberührt; er heulte manchmal, daß ich ordentlich böse wurde, wenn ich es gar nicht mehr anhören konnte. Na, wird der sich freuen, wenn er Dich wieder sieht! Ein ganz neues Leben wird das werden, und Du, — — Du sprichst von vergelten." —

„Ach Onkelchen, wenn ich Dich nicht hätte, was sollte aus mir werden, was sollte ich beginnen? Verzweiflung wäre mein Loos, ohne Freund, ohne Liebe." —

Der Alte lächelte vor sich hin. „Siehst Du, so ist uns Beiden geholfen, nun werde mir nur recht bald gesund, daß wir der häßlichen Stadt, in der Du so Trübes hast erleben müssen, so schnell als möglich den Rücken kehren können auf Nimmerwiedersehen."

Röschen hob den Kopf, ihr Blick fiel auf den am Eingang stehenden Doctor Pächtner; sie nickte mit einem leisen Lächeln dem Freunde zu.

„Kommen Sie, Herr Doctor, daß ich Ihnen meinen lieben alten Förster-Onkel vorstelle, den besten Freund, den ich besitze."

Doctor Pächtner blickte in ein gutes Gesicht, das von unzähligen Falten durchzogen, doch sofort einen Mann von seltener Herzensgüte erkennen ließ.

Die Freude über das unverhoffte Wiedersehen hatte bei Röschen Wunder gewirkt. Schon nach vierzehn Tagen konnte Doctor Pächtner unbesorgt die Erlaubniß zur Abreise nach dem alten, lieben Forsthause ertheilen.

Nichts nahm die junge Frau mit sich als ihre Kleider, einige Wäsche und sonst unbedingt nöthige Kleinigkeiten.

Alles, was ihr von ihrem Besitz noch entbehrlich schien, ließ sie zurück. Sie wollte durch nichts an die furchtbare Catastrophe erinnert werden. —

Gab das ein Wiedersehen!

Welche Fluth von Erinnerungen stürmte auf Röschen ein! Waldmann gebärdete sich wie toll, man hatte wirklich Mühe, daß er in seiner ungestümen Freude die zarte Gestalt nicht über den Haufen warf. Immer und immer wieder sprang er an ihr empor, durch lautes Bellen verrathend, was er empfand.

Tante Therese schluchzte am Halse des geliebten Kindes, das so bleich und angegriffen aussah, zum Erbarmen.

Röschen bezog wieder ihr altes Stübchen, in dem sich nichts verändert hatte. Die Ruhe und der Frieden ringsumher thaten ihr unendlich wohl nach all den Kämpfen der letzten Monate.

Aber stärker noch erwachte die Sehnsucht in dem Herzen, das so heiß und laut pochte, die Sehnsucht nach einem, der noch immer in der Ferne weilte.

14.

Wieder ist es Frühling geworden, die Bäume tragen frisches Grün, alles athmet auf, nach langer, banger Winternacht.

Ostern, das Auferstehungsfest feiert die Menschheit, Auferstehung feiert die Natur. Röschen wandert durch den Wald. Wie ists so feierlich, so herrlich hier!

Nun muß sich Alles, Alles wenden!

Es ist früh, siegreich steigt die Sonne empor am wolkenlosen, herrlich blauen Himmel; vom fernen Dörfchen ertönt Glockengeläute, und Röschen ist es so seltsam zu Muthe, so leicht und frei fühlt sie sich in Gottes herrlicher Natur. „Christ ist erstanden. Christ ist erstanden!" — scheint es zu flüstern in dem säuselnden Morgenwind, der kosend durch die hellgrünen Blätter streicht.

Röschen hat den Hut abgenommen, und läßt die wonnige reine Luft um ihre Stirne streichen.

Langsam wandert sie weiter, den oft gegangenen Weg nach dem alten Lieblingsplätzchen.

Plötzlich stockt ihr Fuß, sie wischt sich die Augen, als sähe sie nicht recht.

Hoch droben vom Thurme des Seeschlößchens flattert lustig die Fahne im Morgenwind.

Was bedeutet das?

Ihr Herzschlag stockt einen Moment, um dann rasend zu pochen in solch' ungestümer Weise, daß Rosi die Hand auf die Brust preßt, als könnte sie so das Klopfen mindern, das immer stärker wird. Kraftlos sinkt sie auf die Bank nieder und schließt die Augen. Sie hört von drüben die Wellen leise plätschern, sie hört, wie Jemand näher und näher kommt, und dennoch lehnt der schöne Kopf noch immer am Stamm der hinter der Bank stehenden Buche, — ihre Augen öffnen sich nicht. —

Da fühlt sie plötzlich ihre Hände umklammert, vor ihr liegt ein Mann auf den Knieen, ein liebes, ach so heiß geliebtes Antlitz birgt sich in ihrem Schooß, und eine süße Stimme flüstert zärtlich ihren Namen: „Röschen." —

Ist es ein Traum, ist es herrliche, beglückende Wirklichkeit — fast weiß sie es nicht! —

Ach daß sie immer so träumen könnte, sie fürchtet, daß das Traumbild in nichts zerrinnen möchte, und wagt nicht sich zu rühren.

Ein Zittern erfaßt sie, als die Stimme, die ihr immer, auch in den bängsten Stunden in den Ohren geklungen, wieder anhebt mit leisem bebenden und doch so süß bestrickenden Klang: „Röschen, Du einzig Geliebte, kannst Du mir verzeihen, daß ich Dich, Du Reine, mit einem entwürdigenden Verdacht kränken konnte, daß ich ohne zu prüfen, auf den bloßen Schein hin Dich in meinem Herzen verurtheilte, und Dich zu dem Gemeinen warf, während nicht der leiseste Flecken, nicht der Schein einer Schuld Dich treffen dürfte?"

Röschen nickt blos. Sie kann nicht sprechen.

(Schluß folgt.)

Annunciaten-Ordens. Fest steht nach dem Berichte, daß Crispi seine politische Macht dazu benützte, sich zu persönlichen Zwecken von staatlichen Bankinstituten Geld geben zu lassen, und daß er zum Lohn dafür die Betrügereien der Bankdirectoren nicht blos duldete, sondern auch die vorgeschriebenen Revisionen verhinderte und die Bankdirectoren mit Orden ausstattete. Das ist auch in Italien genug, um einem Politiker den Garaus zu machen. Lange genug hat es freilich gedauert, bis die Sache zur Erledigung kam und die Kammer durch die Genehmigung des Berichts ihr Schlußwort sagen konnte. Ehrliche Leute werden es nicht bedauern, daß ein Mann wie Crispi in dieser Weise enden mußte; wer sein Treiben genau beobachtet hat, der konnte schon längst wissen, daß es mit ihm kein gutes Ende nehmen werde.

Nach Mittheilungen von englischer Seite scheint in nächster Zeit im **Sudan** ein Kampf zwischen der englisch-egyptischen Armee und den Mahdisten bevorzustehen. Das ist eine ganz neue Erscheinung in dem Sudanfeldzuge, denn in den zwei Jahren seit 1896, nachdem die Sudan-Armee von Wady Halfa aus südwärts vorrückte, herrschte im Winter vollkommene Waffenruhe, wohl hauptsächlich mit Rücksicht auf den niedern Stand des Nilwassers, der eine Verwendung von Kanonenbooten nicht gestattet. Anscheinend haben die beiden Emire des Mahdi, Mahmud und Osman Digma, eine Vorwärtsbewegung gemacht. Damit sind die Mahdisten zum ersten Male in diesem ganzen Feldzuge zur Offensive übergegangen, eine recht bedeutsame Thatsache. Die Gründe, aus denen der Mahdi die bisherige, recht unglückliche Defensive aufzugeben versucht haben mag, können verschieden sein. Die Mahdisten werden sicher auch erkannt haben, daß es ein großer Fehler war, den Feinden vollkommen Ruhe zur Sammlung im Winter zu lassen, so daß sie dann in der ihnen am besten passenden Zeit den Angriff wieder aufnehmen konnten. Ferner sind die Feinde so nahe an Chartum-Omdurman herangekommen, daß jetzt der Verlust dieser Hauptstadt unmittelbar bevorstände. Doch ist auch nicht unwahrscheinlich, daß das Heranrücken der Franzosen von Süden aus auf die Mahdisten eingewirkt hat. Die Nachrichten, daß die französische Expedition Marchand im vorigen Herbst in Faschoda eingetroffen und im Vorrücken nilabwärts begriffen ist, wiederholen sich. Die Expedition mußte sich dann schon von Süden aus ebenso Chartum genähert haben, wie die englisch-egyptische Armee von Norden. In der Richtung, woher die größte Gefahr kommt, möchte man sich nun zuerst freie Bahn machen. Aus dem Congostaate ist gemeldet worden, daß sich bei Redjaf in der Aequatorialprovinz letzter Zeit wieder Mahdisten gezeigt hätten. Die Expedition Marchand hat aber auf ihrem Zuge von Ubangi bis zur Einmündung des Sobat in den Nil keine Mahdisten getroffen, wenigstens werden diese gar nicht erwähnt. Daher müßte erst eine Bestätigung dafür kommen, daß sich überhaupt noch Mahdisten in der Aequatorialprovinz befinden. Die Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daß der Mahdi alle seine Truppen bei Omdurman und am Atbara zusammengezogen hat. Danach ist die nächste Schlacht ein wirklicher Entscheidungskampf um den ferneren Bestand des Mahdireiches. Am unsichersten ist die Haltung Abessiniens, das Ende vorigen Jahres auch Truppen bis an den oberen Nil vorgeschoben hat und bei der Theilung jener Gebiete wohl eine fühlbare Rolle spielen wird. Die Abessinier suchen offenbar aus den vorhandenen Streitigkeiten für sich am meisten rauszuschlagen.

Politische Nachrichten.

Berlin, 27. März.

& Die **Märztage** fordern augenscheinlich ein Opfer: es rast der See und will sein Opfer haben. Herr Oberbürgermeister Zelle in Berlin ist nämlich amtsmüde und hat dem Berliner Magistrat seinen Entschluß mitgetheilt, am 1. October ds. Js. aus seinem Amte auszuscheiden. Die Vermuthung liegt gar zu nahe, daß die Treibereien der sogenannten Fraction der Linken in der Berliner Stadtverordneten-Versammlung wegen einer Ehrung der Märzgefallenen von 1848 dem Oberbürgermeister sein Amt gründlich verleidet haben, denn Herr Zelle, obwohl 68 Jahre alt, ist noch sehr rüstig und arbeitsfrisch.

* **Aus Anlaß des Zustandekommens des Postdampfer-Subventionsgesetzes hat der Kaiser dem Staatssecretär von Podbielski sein Bildniß mit seiner Namensunterschrift zum Geschenk gemacht.**

* **Fulda**, 27. März. Herr Bischof Komp ist hierher zurückgekehrt, nachdem er in München durch den Nuntius vereidigt worden.

Parlamentarisches.

+ Im Reichstage haben die Abgg. Richter und Gen. (frs. Vp.) zur Marinevorlage einen Antrag eingebracht, nach welchem an Stelle des § 8 der Commissionsvorlage die nachfolgenden §§ 8, 9, 10 vorgeschlagen werden: „§ 8. Vom 1. April 1899 ab kann eine Vermögenssteuer erhoben werden von allen deutschen Staatsangehörigen, deren bewegliches und unbewegliches Vermögen nach Abzug der Schulden den Gesammtwerth von 100 000 Mk. erreicht. Die Vermögenssteuer beträgt bei einem steuerbaren Vermögen von 100 000 bis 120 000 M. 50 M. und steigt bei größeren Vermögen für jede angefangenen 20 000 M. um 10 M. — § 9. Durch den Reichshaushaltsetat wird alljährlich festgestellt, wie viel Monatsraten in Gemäßheit des § 9 zu erheben sind. — § 10. Bis zum Erlaß eines Reichsgesetzes finden in Bezug auf die Steuerpflicht, den Maßstab der Besteuerung, die Veranlagung, die Veranlagungsperiode und Verminderung der veranlagten Steuer innerhalb derselben, die Steuererhebung, die Strafbestimmungen und die Kosten die §§ 2 bis 16 und 20 bis 47 des Ergänzungssteuergesetzes für die preußische Monarchie vom 14. Juli 1893 sinngemäße Anwendung nach Maßgabe der Bestimmungen einer vom Bundesrath zu erlassenden Verordnung. Welche Behörden in jedem Bundesstaat mit der Veranlagung der Steuer, der Berufung gegen die Veranlagung und der Erhebung zu beauftragen sind, wird von der Centralbehörde des Bundesstaates bestimmt."

= Die Commission des Abgeordnetenhauses zur Vorberathung des Anerbenrechts-Gesetzentwurfs verhandelte Mittwoch über § 5, wonach die Anerbengutseigenschaft durch Löschung im Grundbuch aufgehoben wird und die Löschung auf Ersuchen des Specialcommissars erfolgt. Der Antrag Grothe (ntl.) auf Zulässigkeit der dauernden Aufhebung der Anerbengutseigenschaft auf Antrag des Besitzers wurde gegen zwei Stimmen abgelehnt. Von den Abgg. Frhr. Hilar und Willebrand (Ctr.) lag ein Antrag vor, daß auf Antrag derjenigen, welche über das Anerbengut letztwillig verfügen können, und für deren Vererbung die Gesetzesbestimmungen nicht Anwendung finden sollten. Nachdem von verschiedenen Seiten ausgeführt war, daß kein Bedürfniß zu dem Antrage vorliege, vielmehr durch Testament oder die einfache selbstgeschriebene Erklärung der gleiche Zweck erreicht werde, wurde unter Ablehnung des Antrags schließlich die Regierungsvorlage angenommen. Nach § 6 erlischt die Anerbengutseigenschaft von Theilen eines Landguts mit dem Uebergange des Eigenthumes an diesen Theilen auf einen andern, der dann auch die Löschung beantragen kann. Auf Antrag Herold (Ctr.) wurde beschlossen, daß die Löschung von Amtswegen erfolgen soll. Die §§ 7, wonach von der Eintragung und Löschung der Anerbengutseigenschaft den Betheiligten und dem Specialcommissar Kenntniß zu geben ist und § 8, wonach der Specialcommissar die Eintragung und Löschung von Amtswegen nachzusuchen hat, wurden unverändert angenommen.

* Da der preußische Etat bis zum 1. April nicht rechtzeitig fertig gestellt werden kann, hat der Dr. Lotichius im Abgeordnetenhause folgenden Antrag auf Erlaß eines Nothgesetzes eingebracht: „Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen, nach dem § 3 (im Etatsgesetz) folgenden § 3a einzuschieben: § 3a. Die bis zur gesetzlichen Feststellung des Staatshaushaltsetats (§ 1) und der Anlage dazu (§ 2) innerhalb der Grenzen derselben geleisteten Ausgaben werden hiermit nachträglich genehmigt."

Reichstags-Verhandlungen.

70. Sitzung vom 26. März. 11¼ Uhr.

Die zweite Lesung der Marinevorlage wird fortgesetzt beim § 2, welcher von der Ersatzfrist handelt.

Referent Abg. Dr. **Lieber** empfiehlt unveränderte Annahme des § 2.

Abg. **Liebermann v. Sonnenberg** (Antis.) behält sich vor, da ihm am Donnerstag das Wort abgeschnitten worden sei, bei der 3. Lesung seine Anschauungen über die Vorlage darzulegen.

Abg Dr. **Rintelen** (Centr.) bemerkt, in weiten katholischen Kreisen bestehe eine Erbitterung wegen der Behandlung, welche den berechtigten Wünschen der Katholiken im preußischen Abgeordnetenhause bei der Berathung des Cultusetats zu Theil geworden sei. Diese Erbitterung übertrage sich auf die Vorlage. Er habe für § 1 gestimmt, weil er als Laie der Auffassung der Marineverwaltung über die Nothwendigkeit des Sollbestandes nicht entgegentreten könne. Er müsse aber gegen § 2 stimmen, weil der Reichstag mit demselben auf jede Mitwirkung bei der Berathung über Ersatzbauten verzichten würde. Denn wenn der Bundesrath seine Zustimmung im einzelnen Falle versage, sei der Reichstag machtlos und müsse bewilligen. Diese Bedeutung des § 2 habe man unterschätzt. (Beifall.)

Staatssecretär **Tirpitz**: Wenn man eine Flotte schaffen wolle, dann müsse man auch für ihre Erhaltung sorgen. Diese Erhaltung bezwecke § 2. In der Commission habe er schon erklärt, daß, wenn § 2 abgelehnt oder wesentliche Aenderungen an demselben vorgenommen werden, die Vorlage dann für die Regierung unannehmbar sein würde.

Abg. **Fuchs** (C.) tritt für den § 2 ein und bezeichnet es als eine Geschichtsmacherei, wenn der Abg. v. Bennigsen gemeint habe, die bisherige Haltung des Centrums den Militär- und Flottenvorlagen gegenüber aus einer ablehnenden Haltung erklären zu können, die das Centrum gegen die Errichtung des deutschen Reiches von vornherein eingenommen habe. Das Centrum habe stets an den Gesetzen zum Ausbau des deutschen Reiches mitgewirkt. Wenn der Abg. Bebel das Centrum auf die künftigen Wahlen hingewiesen habe, so möchte er doch lieber sich um seine eigenen Sachen kümmern, denn er werde genug Arbeit haben, seine eigenen Wähler zusammen zu halten.

Abg. Dr. **Barth** (fr. Vg.) erklärt, er werde, obwohl er Gegner jeder Bindung sei, doch aus Zweckmäßigkeitsgründen für den § 2 stimmen.

Abg. **Roeren** (C.): Es sei immerhin bedauerlich, wenn in einer so wichtigen Frage, wie es die Vorlage sei, in einer Fraction Meinungsverschiedenheiten hervorträten, selbst wenn es zweifellos sei, daß, sobald die Vorlage erledigt sei, die alte Einigkeit wieder eintreten werde. Noch weniger erfreulich sei es, wenn man sich in der Discussion hier einander entgegentrete. Er würde sich mit der Erklärung des Grafen Hompesch begnügt haben, wenn nicht fortgesetzt die Person Windthorst's angerufen worden wäre als Eideshelfer für die durch den § 2 beabsichtigte Bindung. Die Verehrung für Windthorst zwinge ihn, der Bemerkung entgegenzutreten, als ob die Gegner des Aetennats sich in einem Widerspruch zu Windthorst befänden. Er sei felsenfest überzeugt, daß, wenn Windthorst zugegen wäre, er sich nicht wenden würde gegen diejenigen, die das Etatsrecht unverletzt aufrecht erhalten wollten. (Beifall und Widerspruch.) Auch seine Freunde würden bereit sein, die Forderung der Regierung etatsmäßig zu bewilligen, aber sie könnten sich nicht dazu verstehen, nun dauernd das Etatsrecht zu beschränken. Sie hielten sich für verpflichtet, dieses wichtigste der wenigen Rechte, die das Volk und der Reichstag gegenüber den verbündeten Regierungen noch hätten, unangetastet zu erhalten. (Bravo und lebhafter Beifall links.) Seine Freunde wollten am Ende der Legislaturperiode, wenn sie das Mandat in die Hände der Wähler zurücklegten, frei und frank dastehen, daß sie auch nicht das geringste von den verfassungsmäßigen Rechten des Reichstags aufgegeben hätten. (Beifall links.) Man könne nicht wissen, ob nicht einmal die Zeit komme, wo man trotz aller sachlichen Prüfung bei einer einzelnen Forderung doch der Regierung gegenüber die Macht zeigen müsse, die der Reichstag besitze, nämlich wenn die verbündeten Regierungen es für angezeigt halten sollten, Machtpolitik gegen den Reichstag zu treiben. (Sehr wahr!) Dann hätte man aber die mächtigsten und kräftigsten Mittel für alle Zeit aus der Hand geaeben. (Sehr wahr! links.) Redner weist sodann auf das Verhalten Windthorst in der Septennatsfrage hin, welches zur Genüge beweise, daß er unnachsichtlich gewesen sei, wenn es sich um Grundsätze und Principien gehandelt habe. (Beifall.) Zu den Principienfragen habe er aber stets die Bindung des Etatsrechts gezählt. Dies gehe aus vielen seiner Reden hervor. Redner zitirt zum Beweise dessen verschiedene Stellen aus Windthorst'schen Reden. § 71 der Verfassung, auf den man sich berufe, beweise nichts; danach könne, müsse aber nicht der Reichstag auf längere Zeit bewilligen und im vorliegenden Falle dürfe er es nicht. Daher werde er gegen den § 2 und die ganze Vorlage stimmen. (Beifall und Zischen.)

Abg. Dr. **Spahn** (C.) bemerkt, alles, was der Vorredner vorgebracht habe, richte sich nicht gegen die Vorlage, da diese eine zweiseitige Bindung enthalte. Ob es angebracht gewesen sei, die Machtfrage zu berühren, lasse er dahingestellt; auf jeden Fall behalte der Reichstag genug Machtmittel in der Hand. Wer dem § 1 zugestimmt habe, müsse auch dem § 2 zustimmen, da dieser die Consequenz des ersteren sei. Uebrigens sei § 2 durch die Commission erheblich verbessert worden, da ein viel längerer Zeitraum für die Erneuerung festgestellt sei.

Staatssecretär Graf **Posadowsky**: In der Rede des Abg. Roeren liege ein Widerspruch; er wolle alles bewilligen, aber auf keine Machtbefugniß verzichten. Ueber die Machtbefugniß gehe das Wohl des Vaterlandes (Beifall und Widerspruch). Wer die Flotte nicht bewilligen wolle, der suche einen Vorwand zur Ablehnung in etatsrechtlichen Gründen.

Abg. **Richter** (fr. Vp.): § 2 sei für seine Partei unannehmbar. Kein Land habe Ersatzbauten für alle Zeiten vor.

Hiermit schließt die Diskussion.

Persönlich bemerkt

Abg. **Roeren** (Centr.), daß der Schlußsatz des Staatssecretärs Posadowsky beleidigend sei.

Staatssecretär Graf Posadowsky entgegnet, er habe den Abg. Roeren dabei nicht im Sinne gehabt, und es habe ihm überhaupt fern gelegen, zu beleidigen.

Staatssecretär **Tirpitz** erwidert dem Abg. Richter, daß Italien die Ersatzbauten für die Marine gesetzlich festgelegt habe.

Damit ist die Discussion wieder eröffnet.

Abg. **Keßler** (Centr.) erklärt sich gegen § 2 und die ganze Vorlage, weil man die Rechte des Volkes wahren müsse.

Abg. **Richter** (frs. Vp.) entgegnet dem Staatssecretär, daß im italienischen Gesetz die Erneuerung der Flotte nicht nach einer bestimmten Zahl von Jahren für jede Schiffsklasse fixirt sei, daß vielmehr die Erneuerung ausschließlich der Entscheidung des Parlaments überlassen sei.

Damit schließt die Discussion.

Hierauf wird der § 2 in namentlicher Abstimmung mit 193 gegen 118 Stimmen angenommen. Vom Centrum stimmen dagegen die Abgg. Aichbichler, Burger, Eck, Gerstenberger, Dr. Heim, Keßler, Ritter von Lama, Lehemeir, Leonhard, Lerno, Mayer (Landshut), Moritz, Neckermann, Pezold, Dr. Pichler, Roeren, Dr. Schaedler, Schmid (Immenstadt), Dr. Schmitt (Mainz), Schöpf, Schwarze, Steininger, Stöcker, Weber (Bayern), Wenzel, Witzlsperger, Zott, von Arnswaldt-Böhme, Baron von Arnswaldt-Hardenbostel, Müller (Fulda), Nintelen, Schmidt (Warburg).

Die §§ 3 (Indienthaltung), 4 (Personalbestand) und 5 und 6 werden debattelos angenommen.

Die Discussion über die §§ 7 (Motivirung) und 8 (Kostendeckung) wird auf Antrag des Abg. v. Bennigsen (natl.) verbunden.

Zu § 8, wonach ein eventueller Mehrbedarf nicht durch Erhöhung oder Vermehrung der indirecten, den Massenverbrauch belastenden Reichssteuern gedeckt werden darf, liegt ein Antrag Auer (Soc.) vor, den eventuellen, über die Reichseinnahmen hinausgehenden Mehrbedarf auf dem Wege einer progressiven Reichseinkommensteuer zu decken.

Ein Antrag Richter (frs. Vp.) wünscht in Ersetzung zur Deckung des erforderlichen Mehrbedarfs eine Vermögenssteuer, der alle Staatsangehörige unterworfen werden sollen, soweit sie ein Vermögen von 100,000 Mk. besitzen.

Abg. **Bebel** (Soc.) bemerkt, eine befriedigende Lösung der Deckungsfrage hätten auch die Parteien, die der Vorlage von vornherein freundlich gegenüber standen, als unbedingte Voraussetzung für deren Annahme hingestellt. Von allen Seiten, namentlich vom Centrum, sei dabei für eine Verschonung der mittleren und unteren Kreise von der Kostendeckung eingetreten worden. Man möge also die Wohlhabenderen auf der Grundlage einer progressiven Einkommensteuer heranziehen. § 8 biete nicht die geringste Gewähr dafür, daß bei einem event. Mehrbedarf, nicht die ärmeren Klassen herangezogen würden. Die Annahme des socialdemokratischen Antrages würde eine gerechte Vertheilung der Lasten herbeiführen.

Schatzsecretär **v. Thielmann** lehnt es ab, auf den Antrag Auer näher einzugehen, der eine Frage in die Discussion werfe, zu deren Erledigung eine Session nicht zu viel sein würde.

Abg. **v. Massow** (cons.) legt Verwahrung dagegen ein, daß seine politischen Freunde sich mit der Zustimmung zu § 8 gegen jeden weiteren Ausbau der indirecten Steuern, namentlich bezüglich der Getreidezölle wollten binden lassen.

Abg. Dr. **Barth** (frs. Vgg.) spricht sich gegen beide Anträge aus. Beide Anträge enthielten — der Antrag Richter allerdings in geringerem Maße — eine Bindung des nächsten Reichstags, der sich den Teufel um die jetzigen Beschlüsse kümmern würde. Die Frage der Beschaffung neuer Mittel sei zudem ja noch gar nicht practisch geworden und könne ruhig verschoben werden.

Abg **Werner** (Reformp) erklärt, seine Partei werde zunächst für den Antrag Auer, im Falle der Ablehnung desselben aber für den Commissionsbeschluß stimmen. Für die Deckung etwaigen Mehrbedarfs müsse man Wehrsteuer und Luxussteuer im Auge behalten.

Abg. Dr. **Hammacher** (natl.) erklärt, trotzdem seine politischen Freunde einer Reichseinkommensteuer sympatisch gegenüberständen, wollten sie, infolge der Stellung der Einzelstaaten zu einer solchen Steuer, den Gedanken daran aufgeben, um nicht das ganze Gesetz zum Scheitern zu bringen. Anderseits seien die beruhigenden Erklärungen, die in der Commission gegeben worden seien, und die bei einem event. Mehrbedarf nicht die schwächeren Schultern belasten wollen, schwerer erwiegend als ein Beschluß im Sinne des Antrages Auer. Er bitte die Commissionsbeschlüsse anzunehmen.

Abg. **Richter** (fr. Vp.) hält die Zusagen der Regierungen in der Deckungsfrage für werthlos.

Abg. **v. Kardorff** (Rp.): Seine Partei werde aus Loyalität gegen das Centrum, das ohne § 8 nicht auskommen zu können glaube, für denselben stimmen. Uebrigens bestreite er, daß durch die indirecten Steuern die breiten Massen des Volkes mehr belastet würden, als durch die directen.

Abg. **Müller** (Fulda, Ctr.) wendet sich gegen die letztere Ansicht des Vorredners und weist dann die Aeußerung zurück, daß die von den verbündeten Regierungen gegebenen Erklärungen werthlos seien. Der § 8 in der Fassung der Commission biete so werthvolle Concessionen, wie man sie überhaupt noch nie erhalten habe. Der Antrag Auer sei practisch undurchführbar. Er bitte, die Commissionsanträge anzunehmen.

Abg. **Singer** (Soc.) meint, bei einigermaßen gutem Willen könnte man die Schwierigkeiten, die dem Antrage Auer entgegenständen, schon beseitigen.

Abg. **Schmidt** (Warburg, Ctr.) fragt an, ob bei einem Deficit, das gleichzeitig aus Marineforderungen und aus Forderungen für das Militär entstehen würde, dieses Deficit unter den Begriff des § 8 fallen werde.

Referent Abg. Dr. **Lieber** erwidert, diese Lage sei in der Commission nicht behandelt worden, er sei aber der Ansicht, daß das Deficit unter den § 8 fallen würde.

Hierauf werden die §§ 7 und 8 unter Ablehnung der Anträge Auer und Richter unverändert angenommen.

Damit ist die zweite Lesung der Marinevorlage beendet.

Es folgt die zweite Berathung des Marineetats.

Von dem Gehalt des Staatssekretärs werden auf Antrag der Commission 6000 Mark gestrichen, sodaß das Gehalt auf 24,000 Mark normirt wird. — Der Etat selbst wird durchweg nach den Beschlüssen der Commission angenommen, ebenso die von der Commission beantragten Resolutionen: 1) die verbündeten Regierungen zu ersuchen, im nächsten Etat geforderte Kirchen oder Kapellen für die evangelische und katholische Gemeinde in Curhafen auszubringen, 2) im nächsten Etat für den Bau einer katholischen Marinekirche in Wilhelmshaven einen entsprechenden Betrag zu fordern.

Die noch ausstehenden kleineren Etats werden ohne Debatte bewilligt, ebenso das Etatsgesetz, das Anleihegesetz und das Gesetz betr. Verwendung überschüssiger Reichseinnahmen aus dem Rechnungsjahre 1898 zur Schuldentilgung.

Damit ist die Tagesordnung erschöpft.

Nächste Sitzung Montag 12 Uhr. (Dritte Lesung der Gesetzentwürfe betr. Entschädigung der im Wiederaufnahmeverfahren freigesprochenen Personen und betr. anderweitige Festsetzung des Gesammtcontingents der Brennereien, Flottenvorlage, Antrag Levetzow auf Errichtung eines Denkmals für Kaiser Friedrich.)

Schluß nach 6 Uhr.

Locales und Provinzielles.

× **Witten**, 29. März. Der hiesige Katholische Bürgerverein hielt am Sonntag Abend eine General-Versammlung ab. Aus den Verhandlungen seien folgende Beschlüsse mitgetheilt: Generalversammlungen sollen fortan nur 5 im Jahre stattfinden und zwar die Jahres-Generalversammlung und außerdem alle drei Monate. Allmonatlich wird aber in Zukunft eine gemüthliche Versammlung abgehalten werden, in welcher vornehmlich Vorträge gehalten und überhaupt für Belehrung und Unterhaltung der Mitglieder nach Möglichkeit Sorge getragen werden soll. In der nächsten, am 24. April stattfindenden gemüthlichen Versammlung wird ein Dominikanerpater einen Vortrag halten. Ebenso ist für den 22. Mai ein bedeutender Redner für einen Vortrag gewonnen. Ferner wurde beschlossen, zum Besten armer Erst-Communikanten 25 Mark aus der Vereinskasse zu zahlen. Die gemeinschaftliche hl. Ostercommunion soll nach einem weiteren Beschlusse am ersten Ostertage gefeiert werden. — Damit hat die Erledigung gefunden un
Theil: die Namenstags
Vicar Schulte. F
das Namensfest (hl. J
brachte auf das Namen
genommenes Hoch aus
(es nahmen auch eine
Theil) freudig einstim
dankte in freundlichster
Ehrung und widmete
Gedeihen des Bürgerve
staltete sich die Feier
Gesang passender Lied
Instrumental-Vorträge
ganze Feier nahm den

— Im Locale d
Fischerthal fand am ver
lich zahlreich besuchte
sammlung statt.
handlungen gepflogen
Bergbau, ferner
schaftsstatut und
stattfindenden Bergar
den beiden ersten Punk
bekannten Klagen und
Berücksichtigung ihrer
Versammlung nahm ein
nach dreistündiger Daue
sitzenden geschlossen.

+— Herr Lehrer
naturhistorischen Ausfl
Woche in Bochum stat
und Torfmoose ausgestel
wurde Herr C. durch ei
stehend in einem hübsch

(— Am Samsta
des Herrn Rückenhöner
ein gegründet. Folgende
laucht Fürst Friedrich
abgesandt:

„Heute tagen 60 i
Stadt Witten" behufs G
Vereins und senden Eu
Gruß und das Gelöbniß
Karl

Heute traf schon
auf ein:

„Waldeck-Pyrmonter Vere
Vorsitzender C
Se. Durchlaucht der
gramm mit großem Intere
derselbe sendet besten Dan
gründeten Verein, Wachs

— Eine rohe Ge
jährige Schüler S. von
Derselbe, welcher aus e
mit dem aus der Fortbil
ling B. aus der Sandf
Verlauf ersterer dem le
Messer in der Seite
am Samstag Morgen
worden. Der Verletzte
Abend die Wunde von

— Eine förmliche
von mehreren Frauen a
Die Ehefrau M. wurde
stiel verletzt, daß sie ärzt
mußte. Einige Männer,
liebe Noth, um die vier
bringen. Dieser Vorfall,
schaft eingefunden hatte,
Thäterinnen bereits erf
Nachspiel haben.

⊙— Gestohlen
gesellen aus einem versch
licher Geldbetrag. Von

⚘— Gestern wurde
gefängniß inhaftirte Hä
das Gerichtsgefängniß H
steckbrieflich verfolgt wur

□ **Linden**, 26. M
erhängte sich ein unver
Derselbe hatte seit länge
liches Leiden und hat m
Leben ein vorzeitiges E

= **Linden-Dahlh**
Morgen ist der Herr
Folge einer tückischen K
etwa fünf Jahren leite
schäfte unserer großen
rigsten Verhältnissen.
Leidens war er stets
Bürger nach Möglichkei
gerechter Weise die La
mildern. Die ungethei
aller Einwohner wird d
des Andenken in hiesig
ruhe in Frieden!

+ **Bochum**, 28.
feiert Herr Pfarrer S
Marienpfarrei sein 2
Während der hochw. H
Jubilaren unserer Diö
Bischofsstadt Paderbo
heit jenen hehren Tag
seligen Bischof Conr
Priesterweihe das Lehr
empfing, gedenken die
ja sein eifriges, priest
25 Jahren gewidmet w
glieder der Marienpfar
an diesem Tage in and
liche Begehung des Fes
sich bereits rüstet, wird
Sonntag nach Ostern
auch die Gratulationen

⚘— Auf Anregung
Vereins für den nördlich
per'schen Locale eine Be
der Erlangung von
Station „Präsid
senten von Bochum un
dung in großer Zahl Fol
des Bürgervereins, Her
Versammlung und legte
unabweisbares Bedürfni
den Stückgutverkehr e
Hamme und der nördliche
zählten eine so erheblic
eine solche Anzahl von

* Ein Studentenstreich.

Zu Anfang dieses Jahrhunderts lebte auf der Universität Göttingen ein Student Namens Pippig, von kleiner Statur. Pippig war sonst ein gescheidtes Kerlchen, auch fleißig, nur von der unseligen Idee befangen, daß ihm ein großes Talent zur Schauspielerkunst innewohnte, ihm, den die Natur so stiefmütterlich ausgestattet und die ihm ein Organ verliehen, welches sich gerade so anließ, als wenn ein Stückchen Papier zerreißt. Wenn er Freunden mittheilte, daß er über kurz oder lang doch einmal zur Bühne gehe, so gab's allemal ein großes Gelächter. Pippig dachte: „Es ist am besten, Du verschweigst einem Jeden Deinen Plan und thust, wie Du es für gut befindest. Auf! Bald wird man von mir reden, ich springe auf die Bretter, und wenn ich nicht über Jahr und Tag Mitglied der Berliner Hofbühne bin, so will ich Hans Matz heißen."

Das Studium wurde jetzt bei Seite geschoben und dafür Schiller's „Räuber" vorgenommen. In einem Tage war die Rolle herausgeschrieben, und nun ging es an's Lernen. Wenn Pippig im Bette lag, erklang es: „Menschen! Menschen! Falsche, heuchlerische Krokodilenbrut!" Wenn er Mittags speiste und ein Kalbsbraten auf die Tafel kam, flüsterte er: „Ganz, ganz muß ich ihn haben, und wenn Du mir ihn ganz bringst, so sollst Du eine Million . . ." Hier wurde er unterbrochen, indem ihn sein ehemaliger Studentenbursche an die unlängst gepumpten zehn Groschen erinnerte. Aber Pippig sah und hörte nichts, er war ganz Moor vom Scheitel bis zur Sohle und suchte sich einsame Plätzchen, wo er declamiren konnte. Vertieft in seine Rolle ging er seines Weges, und als er einmal mit allem Pathos die Thurmscene vor sich hinspielte und rief: „O seht, seht, es ist mein eigener, leiblicher Vater!" stand ein Ochse vor ihm, der nach Göttingen zur Schlachtbank geführt wurde. Nach Verlauf von vier Wochen war unser Pippig bühnenreif, d. h. er konnte seinen Karl Moor zu jeder Stunde loslassen. Da fügte es sich, daß in dem vier Stunden von Göttingen entfernten Städtchen Nordheim ein Schauspielerdirector ankam und seinen Karren in die „Goldene Sonne" schob, welcher Gasthof dazu ausersehen war, die Bretter, welche die Welt bedeuten, in sich aufzunehmen.

Pippig wanderte eines Tages nach Nordheim, sah sich eine Comödie mit an und trug am selbigen Abend dem Director sein Anliegen vor, indem er bemerkte, daß er im vollständigen Besitze der Garderobe, so die zu dieser Rolle erforderlich, besonders ein Paar prächtige Kanonenstiefel habe.

„Ein Paar Kanonenstiefel?" rief der Director, indem sich sein Gesicht verklärte; „kommen Sie, Freundchen, Sie sind engagirt!"

Pippig sockte wieder nach Göttingen. Schon den nächsten Freitag sollte er die Bretter betreten. Kein Musensohn erfuhr das Mindeste von seinem Vorhaben. Zu seinen Freunden sagte er, daß eine Reise zu einem Vetter im Werke sei. Zwei Tage vor dem anberaumten Tage wanderte er nach Nordheim, wo der Director der Wanderbühne ihn den Mitgliedern vorstellte. Jetzt kam ein kitzlicher Punkt. Der Director wollte gedruckte Zettel nach Göttingen schicken, in dem Schillers „Räuber" ein academisches Publikum nach Nordheim locken sollten.

„Mein Name auf die Zettel? Nichts . . . ich nenne mich um, ich heiße Fischer! — Jetzt aber noch Eins. Kein Mensch in Göttingen darf erfahren, daß dieser Fischer der Studiosus Pippig ist, sonst kommen sämmtliche Studenten heraus und es entsteht im Theater ein Heidenlärm."

Das war Wasser auf des Directors Mühle. „Ganz wie Sie wünschen, Herr Fischer!"

Jetzt hatte er aber nichts Eiligeres zu thun, als nach Göttingen zu gehen und irgend auf einer Studentenkneipe ein Wörtchen fallen zu lassen, daß ein Studio Namens Fischer-Pippig bei ihm den Karl Moor verarbeiten werde.

Wie ein Waldbrand verbreitete sich die Nachricht unter den Academikern. Als der Freitag herangenaht, da zogen sämmtliche Studiosen nach Nordheim, zu Fuß und zu Roß. Karl Moor-Fischer-Pippig war außer sich; er war aber seiner Sache gewiß. Die verhängnißvolle Stunde nahte heran, der alte Moor setzte sich auf einen Stuhl, sein Sohn Franz mit der rothen Perrücke trat ihm zur Seite, der Vorhang rauschte auf. Der Saal war gedrückt voll, Kopf an Kopf, Nichts als farbige Mützen und Schnürenröcke, Brillen und Schnurrbärte; sogar etliche Hunde waren mit in der Comödie.

Mit der größten Spannung wird die Scene erwartet, wo Karl Moor auftritt. Pippig, angethan mit Kanonen und einem mächtigen Säbel an der Seite, erschien. Als er auftrat, herrschte Ruhe, doch augenblicklich rief eine mächtige Bierstimme: „Guten Morgen, Herr Fischer!"

Dies war das Zeichen zum allgemeinen Applaus. Pippig wurde empfangen, wie noch nie der größte Schauspieler. Als er seine dünne Zwirnstimme erhob, da brach das Gelächter im vollsten Maße los. Der Held ließ sich aber nicht stören, er paukte seine Rolle weiter und stellte sich ungemein bärbeißig.

Jetzt aber kommt die Hauptsache. Einige Studiosen, denen unten die Hitze zu arg wurde, hatten sich jenseits des Souffleurkastens geschlichen, um sich das Ding hinter der Coulisse mit anzusehen. Als sie hinaufgehen, schlenderte natürlich auch die große Bulldogge eines Studenten mit hinterdrein. Carl Moor rollte in voller Leidenschaft, und wie er das Horn des Aufruhrs durch die ganze Natur blasen will, läuft aus den Koulissen rechts eine Katze über die Bühne. Eben brüllt Carl Moor-Pippig mit gespreizten Beinen die Worte: „Weg, weg von mir, ist Dein Name nicht Mensch?", da erblickt die Bulldogge das Kätzlein, fährt wie der Blitz heraus, dem Carl Moor unter die Beine, daß dieser sein Schwert fallen läßt und so rückwärts auf dem Hunde sitzend hinausreitet.

Keine Feder schildert das Gelächter, welches in ein wahrhaftes Brüllen ausartete. Die anderen Hunde im Parterre mußten mit Gewalt zurückgehalten werden, und wäre der Souffleur nicht so gescheidt gewesen, das Zeichen zum Fallen des Vorhanges zu geben, so hätte die Hundecomödie noch Zuwachs erhalten. An ein Fortspielen war gar nicht zu denken, zumal Herr Pippig mit seiner Rolle so unvermuthet auf den Hund gekommen war. Er sah ein, daß er nicht zum Schauspieler passe, und die halbe Universität holte ihn mit Hurrah aus dem Garderobezimmer, wo er der Kunst für immer entsagte. Der Director und sämmtliche im Stück beschäftigten Schauspieler wurden zu einem Punsch eingeladen, wie ihn Nordheim noch nie gesehen.

Erst um Mitternacht brach die Schaar auf. Pippig ließ den Nordheimern seinen „Fischer" und dem Director eine glänzende Einnahme zurück. Seine Commilitonen setzten ihn in einen vierspännigen Wagen; ehe er einstieg, warf er seinen in Göttingen für zwei Thaler gekauften rothen Federstutz unter die dastehenden Schauspieler, indem er rief: „Wer nach mir Hauptmann sein will, der hebe ihn auf!" — Aber da wollte Jeder Hauptmann sein, selbst der Lampenputzer, denn Alle fielen darüber her. Hurrah! Die Peitschen hieben ein und unter dem Gesange: „Ein freies Leben führen wir!" ging es nach Göttingen zurück, wo Pippig wieder das Studium hervorsuchte.

werden. — Damit hatte der geschäftliche Theil seine Erledigung gefunden und es begann der gemüthliche Theil: die Namenstagsfeier des Ehrenpräses, Herrn Vicar Schulte. Herr Lehrer Plugge feierte das Namensfest (hl. Joseph) in beredter Weise und brachte auf das Namenstagskind ein begeistert aufgenommenes Hoch aus, in das auch die Damen (es nahmen auch eine Anzahl Damen an der Feier Theil) freudig einstimmten. Herr Vicar Schulte dankte in freundlichster Weise für die dargebrachte Ehrung und widmete sein Hoch dem Blühen und Gedeihen des Bürgervereins. Recht gemüthlich gestaltete sich die Feier durch den gemeinschaftlichen Gesang passender Lieder, sowie durch Vocal- und Instrumental-Vorträge einzelner Mitglieder. Die ganze Feier nahm den schönsten Verlauf.

⚷— Im Locale der Frau Wittwe Benke im Fischerthal fand am vergangenen Sonntag eine ziemlich zahlreich besuchte Bergarbeiter-Versammlung statt. Es wurden in derselben Verhandlungen gepflogen über die Unfälle im Bergbau, ferner über das neue Knappschaftsstatut und den demnächst in Dortmund stattfindenden Bergarbeiter-Congreß. Bei den beiden ersten Punkten brachten die Redner die bekannten Klagen und Beschwerden vor und forderten Berücksichtigung ihrer diesbezüglichen Wünsche. Die Versammlung nahm einen ruhigen Verlauf und wurde nach dreistündiger Dauer gegen 1/2 7 Uhr vom Vorsitzenden geschlossen.

+— Herr Lehrer Conze hier hatte auf der naturhistorischen Ausstellung, welche vergangene Woche in Bochum stattfand, eine Collection Laub- und Torfmoose ausgestellt. Bei der Preisvertheilung wurde Herr C. durch einen Ehrenpreis (Prämie bestehend in einem hübschen Stahlstich) ausgezeichnet.

(— Am Samstag Abend wurde im Locale des Herrn Kückenhöner ein Waldeck-Pyrmonter Verein gegründet. Folgendes Telegramm an Se. Durchlaucht Fürst Friedrich von Waldeck-Pyrmont-Arolsen abgesandt:

„Heute tagen 60 treue Waldecker im Gasthof „Zur Stadt Witten" behufs Gründung eines Waldeck-Pyrmonter Vereins und senden Euer Fürstlichen Gnaden herzlichen Gruß und das Gelöbniß unverbrüchlicher Treue.

Karl Pohlmann, Vorsitzender.

Heute traf schon folgende Antwort darauf ein:

„Waldeck-Pyrmonter Verein.
Vorsitzender Carl Pohlmann.

Se. Durchlaucht der Fürst empfingen Begrüßungstelegramm mit großem Interesse und aufrichtiger Freude. Hochderselbe sendet besten Dank und Segenswünsche dem neugegründeten Verein, Wachsthum und Gedeihen.

Hofmarschallamt
von Apell."

⚳— Eine rohe Gesinnung muß schon der 14jährige Schüler S. von der Creugeldanzstraße haben. Derselbe, welcher aus einer Wirthshaft kam, gerieth mit dem aus der Fortbildungsschule kommenden Lehrling B. aus der Sandstraße in Streit, in dessen Verlauf ersterer dem letzteren einen Stich mit einem Messer in der Seite beibrachte. Der Thäter ist am Samstag Morgen aus der Schule entlassen worden. Der Verletzte mußte sich noch an demselben Abend die Wunde von einem Arzte verbinden lassen.

☿— Eine förmliche Schlacht wurde am Samstag von mehreren Frauen an der Wullenstraße geliefert. Die Ehefrau M. wurde so erheblich mit einem Besenstiel verletzt, daß sie ärztliche Hülfe in Anspruch nehmen mußte. Einige Männer, die hinzukamen, hatten ihre liebe Noth, um die vier Streithähne auseinander zu bringen. Dieser Vorfall, zu dem sich die ganze Nachbarschaft eingefunden hatte, dürfte, da Anzeige gegen die Thäterinnen bereits erstattet, noch ein gerichtliches Nachspiel haben.

⊙— Gestohlen wurde einem hiesigen Bäckergesellen aus einem verschlossenen Reisekorb ein ansehnlicher Geldbetrag. Von dem Diebe fehlt jede Spur.

♀— Gestern wurde der im hiesigen Gerichtsgefängniß inhaftirte Händler C. B. genannt Bl. in das Gerichtsgefängniß Hagen gebracht, von dem er steckbrieflich verfolgt wurde.

□ **Linden**, 26. März. In seiner Wohnung erhängte sich ein unverheiratheter Schneidermeister. Derselbe hatte seit längerer Zeit ein schweres körperliches Leiden und hat nun aus Verzweiflung seinem Leben ein vorzeitiges Ende bereitet.

= **Linden-Dahlhausen**, 26. März. Gestern Morgen ist der Herr Amtmann von Basse in Folge einer tückischen Krankheit gestorben. Seit etwa fünf Jahren leitete der Verstorbene die Geschäfte unserer großen Gemeinde unter den schwierigsten Verhältnissen. Trotz seines körperlichen Leidens war er stets bemüht, den Wünschen der Bürger nach Möglichkeit entgegenzukommen und in gerechter Weise die Lasten der ärmeren Klassen zu mildern. Die ungetheilte Liebe und Hochachtung aller Einwohner wird dem Verstorbenen ein bleibendes Andenken in hiesiger Gemeinde bewahren. Er ruhe in Frieden!

+ **Bochum**, 28. März. Am heutigen Tage feiert Herr Pfarrer Schaefer von der hiesigen Marienpfarrei sein 25jähriges Priesterjubiläum. Während der hochw. Herr Pfarrer mit den übrigen Jubilaren unserer Diözese in der altehrwürdigen Bischofsstadt Paderborn in stiller Zurückgezogenheit jenen hehren Tag feiert, an welchem er vom seligen Bischof Conrad Martin in der hl. Priesterweihe das Lehr-, Priester- und Hirtenamt empfing, gedenken die Katholiken Bochums, denen ja sein eifriges, priesterliches Wirken in all' den 25 Jahren gewidmet war, und vorzüglich die Mitglieder der Marienpfarrei ihres treuen Pfarrers an diesem Tage in andächtigem Gebete. Die feierliche Begehung des Festtages, zu dem die Gemeinde sich bereits rüstet, wird am 24. April, am zweiten Sonntag nach Ostern erfolgen, an welchem Tage auch die Gratulationen erfolgen.

⚷— Auf Anregung des Vorstandes des Bürger-Vereins für den nördlichen Stadttheil fand im Knepper'schen Locale eine Versammlung zum Zwecke der Erlangung von Stückgutverkehr auf Station „Präsident" statt. Die Interessenten von Bochum und Hamme hatten der Einladung in großer Zahl Folge geleistet. Der Vorsitzende des Bürgervereins, Herr H. Nolte, eröffnete die Versammlung und legte einleitend dar, daß es ein unabweisbares Bedürfniß sei, auf genannter Station den Stückgutverkehr einzurichten. Die Gemeinde Hamme und der nördliche und westliche Theil Bochums zählten eine so erhebliche Einwohnerzahl und auch eine solche Anzahl von Geschäftsleuten, daß es billig erscheine, ihren diesbezüglichen Wünschen zu entsprechen. Aus den nun folgenden Erörterungen heben wir hervor, daß bereits früher Schritte in der Angelegenheit unternommen worden sind, u. a. von der Firma Wittich, denen sich die Interessenten angeschlossen haben. Auch sei eine Entlastung der hiesigen Güterbahnhöfe erforderlich. Die Versammlung war einmüthig der Ansicht, daß unverzüglich Schritte unternommen werden müßten, und zwar durch Petitionen an die hiesige Handelskammer und die Eisenbahndirection in Essen. Betont wurde auch, daß nicht allein Stückgutverkehr, sondern unbeschränkter Güterverkehr überhaupt für die Station Präsident gefordert werden müsse. Ein Inhaber eines Baugeschäftes theilte mit, daß er allein im letzten Jahre über 200 Waggons bezogen habe. Im Anschluß daran wurde vorgeschlagen, den Petitionen einen Nachweis beizugeben, aus dem ersichtlich ist, in welchem Umfange die Interessenten Stückgut und Waggons innerhalb eines Jahres erhalten haben. Im Sinne der vorstehenden Vorschläge beauftragt die Versammlung den Vorstand des Bürgervereins, in allernächster Zeit eine Eingabe auszuarbeiten, dieselbe bei den Interessenten in Bochum zur Unterschrift circuliren zu lassen und derselben einen Nachweis über die Einwohnerzahl des betheiligten Bezirks, sowie der Geschäftsleute und Firmen beizugeben unter Angabe des Maßes ihrer Inanspruchnahme. Dasselbe soll bei den Betheiligten in Hamme geschehen. Indeß soll hier zunächst und zwar im Bickern'schen Locale eine Versammlung der Interessenten stattfinden. — Im Weiteren wurde aus der Mitte der Versammlung hervorgehoben, daß die Bezeichnung Station „Präsident" nicht erkennen lasse, daß es sich um Bochum handle. In Folge dessen kämen fortgesetzt unliebsame Irrthümer bei den Passagieren der Bahn vor. Es wurde beschlossen, zu beantragen, daß die Station „Bochum-Präsident" benannt würde. — Zum Schluß wurde die Anregung gegeben, auch in Hamme einen Bürgerverein in's Leben zu rufen. Nach zweistündiger Dauer wurde die Versammlung geschlossen.

⚳— Durch eine aus Bambusrohren hergestellte Negerhütte sucht die Firma Arthur Simon, Kunstgärtnerei in Münster, auf der „Naturhistorischen Ausstellung" die Aufmerksamkeit des Publikums auf ihre umfangreiche Fruchtsammlung aus den deutschen Colonien zu lenken. Das deutsche Colonialhaus des Herrn Bruno Antelmann-Berlin hat Usambara- und Derema-Caffee, Kamerun-Cacao, Kola-Bittern und Liqueur, Erdnußöl, Kamerun-Cigarren und gar Postkarten mit verschiedenen Ansichten aus unseren Colonien ausgestellt. Außerdem finden wir die verschiedensten Thiere aus den übrigen Erdtheilen, die theils vom Präparator Till aus Wilmersdorf, theils von verschiedenen Ausstellern gezeigt werden. Herr Nievelt aus Zirlau bei Freiburg i. Schl. (Vertreter Herr Max Treskow hier) empfiehlt eine Collection Geräthe für Insektensammler und Züchter. Die prächtigen Raubthierfelle mit naturalisirten Köpfen, wie Königstiger, Tiger, Leoparden, Wölfe, welche Herr August Wagner-Crefeld ausgestellt hat, dürften gewiß unserer Frauenwelt ganz besonders gefallen. So zeigt die „Naturhistorische Ausstellung" ein eigenartiges, buntes Bild, wie es in Bochum von gleichem Interesse so leicht nicht wieder geboten wird. Wir empfehlen deshalb den Besuch derselben allen unsern Lesern. — Für die Aussteller auf der hiesigen „Naturhistorischen Ausstellung" waren auch einige Preise vorgesehen, welche nunmehr an dieselben vertheilt worden sind. Als Preisrichter fungirten die Herren Professor Humpert, Dr. Beyse, Apotheker Weber von hier, Fabrikbesitzer Möllenkamp-Dortmund, Apotheker Geißler-Horst. Herrn Präparator Sander aus Köln wurde die Staatsmedaille zuerkannt. Eine goldene Medaille erhielten die Herren Hirsch-Hamburg, Schaufuß-Meißen, Stracke (Keuter)-Bochum, Sondermann-Paoßen, Wagner-Crefeld. Die silberne Medaille wurde folgenden Ausstellern zuerkannt: Bartels-Westheim, Arntz-Elberfeld, Niepelt-Zirlau, Riester-Bochum, Aber (Benner)-Bochum, Mummelthey-Bochum, Bunsmann-Bochum, Müller-Zsach und Greiner-Lausch. Eine broncene Medaille erhielten die Herren Keining-Bochum, Simon-Münster, Ewald-Werne, Till-Wilmersdorf bei Berlin. Außerdem erhielten noch einen Ehrenpreis die Herren Möller-Röhlinghausen, Bröcker-Bochum, Simon-Münster, Buchold-München und Conze-Witten.

*— Aufgegriffen wurde in Bonn ein jugendlicher Ausreißer aus Bochum, der von seinen Eltern mit einem größeren Geldbetrage ausgeschickt worden war, um Rechnungen zu bezahlen und mit dem Gelde eine Rheinreise angetreten hatte. In seinem Besitze fand sich eine größere Geldsumme, eine Pistole und eine Bibel.

+ **Herne**, 28. März. Für die anläßlich des diamantenen Priesterjubiläums des hl. Vaters geplante Feier sind die Vorarbeiten im regen Gange. Die Festrede wird ein auswärtiger Herr übernehmen. Auch in polnischer Sprache wird an die zahlreichen polnischen Mitglieder unserer Pfarrei eine Ansprache gehalten werden. Das Eintrittsgeld ist auf 20 Pfg. festgesetzt worden.

> **Herne**, 28. März. Die Jahresrechnung der Gemeindekasse Herne für 1896/97 liegt von heute an 14 Tage lang zur Einsicht im Dienstzimmer Nr. 9 offen. — Die Dienststunden der hiesigen Sparkasse für den Geldverkehr sind also festgesetzt worden: Vormittags von 9 bis 12 Uhr, Nachmittags von 3 bis 6 Uhr. An Sonn- und Feiertagen bleibt die Sparkasse geschlossen. An Samstagen erfolgt die Annahme und Auszahlung von Geldern nur Vormittags von 9 bis 12 Uhr.

⚷ **Baukau**, 28. März. An Stelle des Architecten Herrn Luschnath ist Herr Architect Rasmusson als Taxator für die Westfälische Provinzial-Feuer-Societät angestellt worden.

= **Horsthausen**, 28. März. Wegen Aufbringung einer Schlackendecke ist die hiesige Werdeistraße von Wirth Lobeck bis zur Zechenbahn bei Döhmann für Fuhrwerke gesperrt.

(**Wattenscheid**, 28. März. Am Samstag Morgen gegen 10 Uhr ereignete sich auf der Zeche „Fröhliche Morgensonne" bei Wattenscheid wiederum ein bedauerlicher Unglücksfall. Der Grubenarbeiter Wilhelm Häckel, wohnhaft zu Höntrop, gerieth beim Einschlagen eines Kessels unter die Gesteinsmassen, wobei er eine sehr erhebliche Quetschung des Körpers erlitt. Der Schwerverletzte wurde sofort per Krankenwägelchen ins evangelische Krankenhaus hierselbst transportirt. Wie verlautet, ist die Verletzung lebensgefährlich, im günstigsten Falle soll er zeitlebens arbeitsunfähig sein.

+— In der gestrigen Generalversammlung des St. Antonius-Knappenvereins, der Herr Vicar Obermeier präsidirte, wurden folgende Herren in den Vorstand gewählt: Anton von Rüden, Conrad Hörschen, Christoph Wenning, Jos. Verding, Ferdinand Schäfer, Franz Füsgen und Johann Faber. Als Fahnenofficiere die Herren Kaps, Füsgen und Faber. Auch wurde beschlossen, am ersten Sonntag im Mai einen gemüthlichen Familienabend zu veranstalten. Nächsten Sonntag feiert der Verein seine gemeinschaftliche Ostercommunion.

⚷— Die gestrige Theater-Aufführung des Kirchbauvereins zum Besten der Hinterbliebenen der auf Zeche „Carolinenglück" verunglückten Bergleute war ziemlich gut besucht. Gespielt wurde sehr gut. Besonderer Dank gebührt den Herren Jos. Schmidt und Jos. Frebel, die für zwei erkrankte Mitglieder erst am Donnerstag eingetreten sind und doch ihrer Rolle sicher waren. Es erntete namentlich der „Zukunftsmusiker" großen Beifall.

= **Sevinghausen**, 28. März. Am Feiertage Mariä Verkündigung tagte in den Räumen des Herrn Kopp zu Sevinghausen eine von Herrn Pfarrer Hausmann von Wattenscheid einberufene Versammlung behufs Gründung eines Kirchbauvereins in dieser Gemeinde. Die Katholiken Sevinghausens hatten sich zahlreich eingefunden; es waren ungefähr 100 Angesessene der Gemeinde anwesend. Herr Pfarrer Hausmann eröffnete die Versammlung durch einen Vortrag. Der Redner legte dar, wie nothwendig eine Kirche in diesem Orte sei und schlug den Anwesenden vor, einen Verein zu bilden, dessen Zweck die baldige Errichtung eines schönen Gotteshauses sein sollte. Dieser Vorschlag wurde mit Begeisterung von allen Anwesenden angenommen. Hierauf dankte Herr Hauptlehrer Soeding von Sevinghausen dem Herrn Pfarrer Hausmann für seine schönen Worte und brachte ein dreifaches Hoch auf ihn aus. Sodann schritt man sofort zur Wahl der Vorstandsmitglieder. Man ernannte Herrn Pfarrer Hausmann aus Wattenscheid zum 1. Vorsitzenden. Die Wahl des 2. Vorsitzenden fiel auf Herrn Oekonom Fellermann zu Sevinghausen. Zum Schriftführer machte man Herrn Lehrer Gerke, dessen Stellvertreter Herr W. Kopp ist. Herr Hauptlehrer Soeding wird als Rendant des Vereins fungiren. Ferner wurden je zwei Vereinsmitglieder für die einzelnen Bezirke angestellt, die das Sammeln für den Kirchbau zu besorgen haben. Die nächste Versammlung fällt nach Beschluß auf den zweiten Ostertag. Möge die Mühe und Arbeit dieses Vereins doch bald durch die Errichtung einer schönen Kirche belohnt werden.

* **Herten**, 27. März. Der hier am 19. Juli 1896, am Feste des hl. Vincenz von Paula, gegründete St. Vincenz-Verein hat im Jahre 1897 eine recht wirksame Thätigkeit entfaltet. Die Einnahmen pro 1897 betrugen 737,82 Mk., die Ausgaben 571,61 Mk. Die Zahl der besuchten Familien betrug 28. Der Verein zählt heute 25 active und 9 Ehrenmitglieder, sowie 20 Theilnehmer.

* **Düsseldorf**, 27. März. Ein schlechtes Ergebniß hatte die bei der königlichen Regierung in den letzten Tagen abgehaltene Prüfung für den einjährig-freiwilligen Militärdienst. Der Prüfung in den wissenschaftlichen Fächern unterzogen sich 17 junge Leute, von denen nur ein einziger bestand.

* **Aachen**, 27. März. Zu der Einjährig-Freiwilligenprüfung bei der königlichen Regierung hatten sich zehn Prüflinge gemeldet, darunter drei Kunsthandwerker. Wegen ungenügender schriftlicher Leistungen wurden fünf, darunter zwei Kunsthandwerker, von der weiteren Prüfung ausgeschlossen. Von den übrigen vier wissenschaftlichen Candidaten hat nur einer die Berechtigung erhalten. Auch der dritte, auf Grund des Künstlerparagraphen zugelassene junge Mann, ein Violinist, bestand die Prüfung.

Vermischtes.

* **Berlin**, 25. März. Die Angaben des früheren Oberfactors Grünenthal über sein Vermögen sind von ihm selbst noch durch folgende Einzelheiten ergänzt worden: Bis zum Jahre 1889 habe er nur ganz geringe Ersparnisse besessen, in diesem Jahre aber in der Schloßfreiheit-Lotterie 20,000 M. gewonnen und mit diesem Gelde an der Börse zu speculiren angefangen. Er habe nur curssteigerungsfähige per Kasse gekauft, so Actien der Großen Berliner Pferdebahn, Auerglühlicht- und Electricitätswerks-Actien ꝛc. Damit habe er in den letzten neun Jahren nicht weniger als 150,000 Mk. verdient und nachweislich bei F. W. Krause in dem letzten Jahre einen Reingewinn von 70,000 Mk. erzielt. Grünenthal weist die Annahme, daß er die Reichsdruckerei bestohlen habe, mit Entrüstung von sich und behauptet, daß bei dem vorzüglichen Controllsystem daselbst ein Diebstahl ganz unmöglich sei. Vor allen Dingen habe er niemals einen Schlüssel zu einer Kassette, in welcher zu vernichtende Reichsbanknoten sich befanden, in Händen gehabt, geschweige von einem Collegen erhalten. Es sei dies schon deswegen ausgeschlossen, weil andere zu dem Controllsystem gehörige Personen im Erkrankungsfalle des Inhabers vor ihm den Schlüssel erhalten mußten. Der Kirchhof, auf welchem die Geldfunde gemacht wurden, soll nochmals abgesucht werden. Die Criminalpolizei vermuthet, daß dort noch mehr Geld versteckt liegt.

* **Breslau**, 26. März. Der Führer Goy des Güterzuges, welcher bei Kattern das Bahnunglück veranlaßte, hatte erst kürzlich die Locomotivführerprüfung abgelegt. Goy, der mit vorschriftswidriger Geschwindigkeit auf der Bahnstrecke fuhr, verschwand nach dem Unglück, stellte sich jedoch später selbst der Behörde, welche ihn des Dienstes enthob und der Staatsanwaltschaft Anzeige erstattete.

* **London**, 26. März. Seit vorgestern ist die strengste Witterung dieses Winters eingetreten. Ein scharfer Nordsturm tobte im Inlande und um die Küsten und veranlaßte zahlreiche Schiffsunfälle. Der Verlust von einem Dutzend Menschenleben wurde bisher bekannt. In Birmingham stürzte ein neues Haus ein, dessen Trümmer in eine Nachbarfabrik fielen und vier Menschen erschlugen, während eine Menge verwundet wurde. Der Ostender Postdampfer „Marie Henriette" wurde vorgestern Abend halbwegs Dover bei hohem Seegange von einer gewaltigen Woge quer seitwärts gefaßt, wobei eines der großen Schaufelräder im Gewicht von 50 Tonnen weggerissen und glatt durchbrochen wurde, das Schiff jedoch merkwürdiger Weise sonst unbeschädigt blieb. Der Dampfer hing auf der Weiterfahrt stark über und erreichte nur mit zweistündiger Verspätung Dover, woher ihm ein starker Schleppdampfer entgegenkam, um Passagiere und Post einzuholen. Die „Marie Henriette" ist 5 Jahre alt und legt 22 Knoten zurück. In London schneit und hagelt es seit 24 Stunden bei scharfer Kälte mit häufigen kurzen Unterbrechungen. Vorgestern Abend lag der Schnee eine Stunde lang 5 Ctm. hoch in den Straßen, er hat, inzwischen geschmolzen, ungeheuren Schmutz zurückgelassen.

* **Madrid**, 25. März. Ueber das am 17. d. M. in der Kohlengrube Santa Isabel, bei Belmez vorgekommene furchtbare Unglück liegen nunmehr nachstehende Einzelheiten vor. Die Zahl der Todten beläuft sich auf 55, die der Verwundeten auf 19. Genannte Grube gehört der Eisenbahn-Gesellschaft Madrid Zaragoza y Alicante und steht seit etwa drei Jahren in Betrieb. Als das Grubenfeuer ausbrach, stieg der Verwaltungsdirektor, Senor Lupianez, begleitet von einem seiner Beamten, eben in den Schacht No. 22 D hinab, und erhielt eine schwere Wunde am Kopf. Sein Begleiter, der unverletzt geblieben war, gab sofort Alarm und der Aufzug wurde in die Höhe gezogen. Sofort stellte sich Herr Maurice, der technische Direktor der Zeche, am Schachte ein und ließ sich mit zahlreichem Rettungspersonal in die Tiefe befördern. Ein furchtbarer Anblick bot sich den Leuten dar. Dutzendweise lagen Leichen und Verwundete in den Stollen umher. Dieselben wurden auf die Wagen, die zur Beförderung der Kohle dienen, verladen, den Schächten zugeführt und sodann vermittelst der Aufzüge ans Tageslicht befördert. Die Nachricht von der Katastrophe verbreitete sich mit Windeseile in Belmez und den umliegenden Dörfern und eine ungeheuere Menschenmenge strömte an den Schächten zusammen, denen unaufhörlich schwarze, grausige Ladungen von Leichen und Verwundeten entstiegen. Die Angehörigen der Opfer riefen bei jeder Ankunft des Aufzuges herzzerreißende Auftritte hervor. Die Gendarmerie konnte nur mit großer Mühe die Ordnung aufrecht erhalten. Erst gegen 3 Uhr Früh des darauffolgenden Tages waren die Rettungsarbeiten beendigt. Die Verwundeten waren in den Bureauzimmern untergebracht worden, wohin Beamte und Angestellte ihre Betten geschafft hatten und wo sie in aufopfernder Weise Krankenwärterdienste verrichteten. Noch in derselben Nacht wurden die Leichen, 55 an der Zahl, auf den Friedhof geschafft. Tausende von Bergleuten, mit ihren angezündeten Arbeitslampen, begleiteten im schauerlichem Zug die todten Kameraden zur letzten Ruhestätte. Es ist eine gerichtliche Untersuchung über die Entstehungsursache des Grubenfeuers eingeleitet worden. Letzteres soll auf die Unvorsichtigkeit eines Arbeiters beim Sprengen einer Mine zurückzuführen sein. Die Gesellschaft wird die brodlos gewordenen Arbeiterfamilien unterstützen. Auch die Regierung wird, zur Linderung der Noth dieser Familien, einen außerordentlichen Credit gewähren.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

⚷ **Flensburg**, 26. März. In Folge des Sturmes und des Hochwassers ist der Damm des Oeher Moores durchbrochen. Das ganze Moor ist überfluthet. Der Schaden ist sehr bedeutend. Der Sturm hält mit rasender Gewalt an. Das Wasser steht hier bereits 11 1/2 Meter über dem normalen Stand und steigt immer noch. Der Verkehr wird mittels Booten und durch Schiffbrücken aufrecht erhalten. Die Posten aus Dänemark fehlen seit zwei Tagen.

* **Rönne**, 27. März. Der deutsche Schooner „Alma" mit einer Ladung Cement ist heute früh in der Nähe von Svanike (Bornholm) untergegangen. Von den an Bord befindlichen Personen ist Niemand gerettet worden. Unter den an Land getriebenen Gegenständen befinden sich auch Frauen- und Kinderkleider.

✢ **London**, 26. März. Dem Reuter'schen Bureau wird aus Peking von gestern gemeldet: Der russische Geschäftsträger Pawlow erhielt vom Tsung-li-Yamen die Mittheilung, daß den russischen Forderungen in der Hauptsache stattgegeben werde. Wie verlautet, sind die ursprünglichen russischen Forderungen mehrfach bedeutend abgeändert worden.

* **London**, 26. März. Die zweite Ausgabe der „Times" meldet aus Hongkong von heute, das englische Kriegsschiff „Barfleur" sei nach Nagasaki in See gegangen. Gestern sei Befehl gegeben worden, daß die Marinestation Hongkong sofort Vorkehrungen treffe, sich in Kriegsbereitschaft zu setzen. Das Personal sei vorläufig verstärkt worden und arbeite Tag und Nacht. Die Mobilmachung sei auf Dienstag festgesetzt worden. Französische Kreuzer seien ohne Hongkong anzulaufen nach Norden gegangen.

⊗ **Paris**, 28. März. (Telegramm.) In orientirten Kreisen versichert man, daß der Cassationshof, der am Donnerstag die Nichtigkeitsbeschwerde Zola's prüfen soll, das Urtheil kassiren wird.

⚳ **Lille**, 28. März. (Telegramm.) In Folge des Sturmes stürzte ein Neubau ein. Zwei Arbeiter wurden getödtet.

‡ **Madrid**, 27. März. Die aus den Vereinigten Staaten hier eintreffenden Nachrichten regen in ganz Spanien den Patriotismus mächtig an. Der Bischof von Madrid hat eine Subskription zum Ankauf eines Kriegsschiffes eingeleitet, Theatervorstellungen werden zu gleichem Zwecke veranstaltet. Die Wahlen verlaufen überall ruhig mit Ausnahme von Bilbao, wo eine gewisse Erregung herrscht.

= **Madrid**, 28. März. (Telegramm.) Bei den Wahlen zur Deputirtenkammer erzielten die Regierungsfreundlichen eine große Mehrheit. Von 432 Deputirten sind mehr als 300 dem Cabinet ergeben.

✠ **St. Johns** (New-Fundland), 28. März. (Telegramm.) Der Robbenfischdampfer „Grönland" ist gestern hier eingetroffen. Derselbe hatte 25 Leichen der Besatzung an Bord. Weitere 23 mußten zurückgelassen werden. Die übrige Mannschaft war fast erfroren. Die Verunglückten waren in einem Schneesturm umgekommen.

✗ **Washington**, 27. März. Mc Kinley beabsichtigt am Dienstag oder Mittwoch eine Botschaft an den Congreß zu richten, welche mit der Lage der Nichtkombattanten auf Kuba sich beschäftigt und einen Credit von einer halben Million zur sofortigen Unterstützung derselben verlangt. McKinley wird gleichzeitig bei Spanien anregen, es möge für seine eigenen dortigen Landsleute, die von allen Mitteln entblößt seien, Fürsorge treffen und dem Kriege in einer für die Kubaner befriedigenden Weise ein Ziel setzen. Bleibe von Seiten Spaniens eine derartige Action aus, so würden die Vereinigten Staaten sich aus Gründen der Menschlichkeit nothgedrungen ins Mittel legen. Mc. Kinley glaubt aber nicht, daß es zu spät sei, eine friedliche Lösung zu erreichen.

Schirme. | Schleier.

Ausstellung erste Etage.

Die Eröffnung unserer

Modell-Hut-Ausstellung

zeigen hierdurch ergebenst an und laden zu deren Besichtigung höflichst ein.

Wir bringen eine überaus reiche Auswahl der zuletzt erschienenen Neuheiten zu wirklich billigen Preisen.

Reizende Neuheiten in Sonnenschirmen, Handschuhen, Damenkragen, Manschetten, Shlipsen, Lavaliers und Gürteln.

A. Coppel & Comp.

Kränze. | **Hüte zum Waschen und Façonniren erbitten baldigst.** | Trauerhüte.

Stadtverordneten-Versammlung.

Oeffentliche Sitzung der Stadtverordneten Donnerstag den 31. März cr., nachmittags 5 Uhr, im Rathhaussaale.

Tages-Ordnung:

1. Aufstellung von Straßenlaternen in der oberen Johannisstraße. Ref. Erner.
2. Wahl der Commission zur Prüfung des Antrages auf Uebernahme der Privatvorschule seitens der Stadt. Ref. Wahl-Commission.
3. Antrag auf Mitbenutzung des Schlachthofes seitens der Gemeinde Bommern. Ref. Krüger.
4. Bewilligung eines einmaligen Beitrags zu dem „Königin Louise Gedächtniß-Heims". Ref. G. Lohmann.
5. Feststellung des außerordentlichen Haushalts-Etats pro 1898/99. Ref. Finanz-Commission.
6. Berichtigung eines Irrthums bei Entlastung der Jahresrechnung für die Marktkasse pro 1894/95. Ref. Seidel.
7. Antrag auf Enteignung eines Grundstücks zur Straßenregulirung der Pferdebachstr. Ref. Weber.
8. Bewilligung einer Zuwendung an die Wittwe eines verstorbenen Beamten. Ref. Hanf.
9. Anderweite Feststellung der Besoldungssätze für die Rektoren der evangelischen und katholischen Volksschulen. Ref. Dr. Brickenstein.
10. Beschluß des Magistrats betreffend allgemeine Einführung von Wassermessern. Ref. Albert.
11. Niederschlagung eines an den früheren Magistratsboten Limberg geleisteten Vorschusses. Ref. Buchholz.
12. Gesuch des früheren Glasmachers Wick'l um Niederschlagung seiner rückständigen Gemeindesteuern. Ref. Derselbe.
13. Genehmigung von Etats-Ueberschreitungen. Ref. Bitter.
14. Erlaß einer neuen Geschäftsanweisung für die Sparkasse und Verzicht auf Ausarbeitung einer Instruction für die Prüfung der Sparkassen-Rechnung. Ref. Friedr. Lohmann.
15. Prüfung und Entlastung der Jahresrechnung pro 1896/97 der Stadthauptkasse. Ref. Rechnungs-Commission.

Der Stadtverordneten-Vorsitzende: Erdmann.

Immobiliar-Verkauf.

Am Dienstag den 12. April ds. Js., nachm. 2 Uhr, werde ich in der **Kaulhausen**'schen Wirthschaft zu **Langendreer** die daselbst belegenen

Besitzungen

Uemmingerstrasse 136 1/8, 136 1/7, 136 1/8 u. 136 1/9 einzeln und zusammen zum öffentlichen Verkauf aussetzen.

Die Kaufbedingungen sind auf meinem Bureau einzusehen.

Dortmund, im März 1898.

Der Königliche Notar: Kramberg.

Civilstand der Stadt Witten

vom 20. bis 26. März 1898.

Geburten: Joseph, S. v. Zahntechniker Anton Hubert Georg Bigano, Ardeystr. Franz, S. v. Kaufm. Franz Caspar Siegmund, Hauptstr. Johanna Elisabeth, T. v. Schlosser Otto Martin Weiß, Breddestr. Ernst Ewald, S. von Bgm. Joh. Aug. Arnold, Pferdebachstr. Wilh., S. v. Schuhmacher Bernh. Kampmann, Hauptstr. Franz Heinr., S. v. Fuhrmann Franz Xaver Kiene, hinter der evgl. Kirche. Agnes Gertrud, T. v. Kaufm. Gust. Hollenbach, Schlachthofstr. Jos., S. v. Rohrzieher Matthias Jerzak, Tieferweg. Paul Friedr. Wilh. Herm., S. v. Bäckermstr. Friedr. Georg Schluck, Breitestr. Gust. Wilh., S. v. Bgm. Joh. Carl Aug. Schmidt, Königsholz. Johanna Elisabeth, T. v. Fabr. Friedr. Wilh. Steinmeyer, Röhrchenstr. Jos., S. v. Bgm. Joh. Hubert Boers, Wullenstr. Friedr. Wilh. Otto, S. v. Schmied Johann Christian Herm. Gaßmann, Poststr. Auguste Amalie Johanna, T. v. Former Friedr. Wilh. Kisker, Bahnhofstr. Paul Wilh., S. v. Schneider Conrad König, Winkelstr. Paul Heinr. Franz, S. v. Fabr. Paul Alb. Schade, Ruhrstr. Maria Wilhelmine, T. v. Herrenkleidermacher Herm. Anton Lanwehr, Hauptstr. Joh., S. v. Kaufm. Emil Eckard, Viktoriastr. Adolf Aug., S. v. Müller Peter Ernst Feuchel, Oberstr. Ida Friederike Elisabeth, T. v. Schlosser Wilh. Diedrich Zwetschler, Gar enstr. Jakob Heinr. Emil, S. v. Klempner Jul. Tillmann, Grünstr. Johanna Hildegard, T. v. Kaufmann Gust. Biesenthal, Casinostr. Clara, T. v. Bgm. Heinr. Brinkmann, Ardeystr. Josepha Auguste, T. v. Maurer Carl Eckardt, Hauptstr. Robert, S. v. Fabr. Joh. Ludwig, Ardeystr. Carl Adolf, S. v. Dachdeckermstr. Aug. Goebel, Königsstr. Elfriede Friederika, T. v. Fabrikmstr. Ephraim Aug. Bartholomäus Barke, Tieferweg. Friedr. Franz, S. v. Maurer Aug. Franz Richter, Bachstr. Friedr. Wilhelm, S. v. Bgm. Wilh. Friedr. Fricke, Pferdebachstr. Lina Catharina, T. v. Maschinist Anton Rohrbracht, Steinstr.

Verlobungs-Karten,
Hochzeits-Einladungen

liefert schnellstens und zu **billigsten Preisen** die Buchdruckerei von

H. Bringewald, vorm. H. Schumacher.

Aufgebote: Sparkassenkontroleur Constanz Baltes, Annen und Elise Haarmann Bahnhofstr. Viehhändler Max Harff, Dülken und Dina Klein, Ruhrstr. Fabr. Wilh. Theodor Krug und Lina Constantina Henkel geb. Flaßkamp, beide Bachstr. Tischler Aug. von Knebel, Hauptstr. und Marie Szimborski, Mylussen. Grubensteiger Friedr. Wilh. Cristian Nagel, Westenfeld und Anna Margaretha Pracht, Ruhrstr.

Heirathen: Bureaubeamter Eduard Carl Wilh. Wollenweber und Caroline Dorothea Elvira Köster, beide Tieferweg.

Sterbefälle: Walther Herm. Wilh, S. v. Fabr. Wilh. Kämper, 8 Mon, Ardeystr. Ein unehelicher Knabe, Diakonissenhaus. Wwe. Wilhelmine Helle geb. Gehring, 61 J., Hauptstr. Maria Caroline Martha, T. v. Schlosser Friedr. Adolf Gorcke, 2 J., Marien-Hospital. Erich Friedrich, S. v. Wagenführer Heinr. Peters, 3 Mon., Johannisstr. Bote Friedr. Borre, 59 J., Tieferweg. Elise Anna Katharina, T. v. Fabr. Carl August Kegelmann, 2 M., Brückstr. Postpackmeister a. D. Anton Büttger, 77 J., Ardeystr. Wwe. Helene Gräfe geb. Spahn, 70 J., Diakonissenhaus. Rudolf Hugo Arthur, S. v. Bgm. Christian August Heute, 9 Mon., Königsholz. Ehefrau Berginvalide Carl Unger, Maria geb. Salgmann, 70 J., Königsholz. Fabr. Ludw. Bangert, 52 J., Diakonissenhaus. Todtgeborener Knabe der Ehefrau Fabr. Gust. Pawelzik.

Schnell! Gut! Billig!

Schnell-Schuh-Sohlerei

mit

Reparatur-Werkstätte

Johannisstrasse 16.

Einem geehrten Publikum von Witten und Umgegend bringe meine **Schnell-Sohlerei und Reparatur-Werkstätte** in empfehlende Erinnerung.

Preis-Liste:

Herren-Sohlen	1,70 Mk.	Herren-Absätze	65 Pfg.
Damen-Sohlen	1,20 „	Damen-Absätze	50 „
Knaben-Sohlen	v. 1,20 M. an.	Knaben-Absätze	50 „
Mädchen-Sohlen	v. 1,00 M. an.	Mädchen-Absätze	40 „
		Kinder-Absätze	30 „

Alle vorkommenden Arbeiten werden gut und elegant auf Wunsch binnen 30—50 Minuten ausgeführt, kleinere Reparaturen werden sofort gemacht. Die Hauptsache ist aber die, daß **nur gutes Kernleder bester Gerbung** zur Verwendung kommt.

Mit bester Empfehlung — Hochachtungsvoll!

E. Weerth.

N.B. Anfertigung sämmtlicher Schuhe u. Stiefel nach Maaß werden gut u. dauerhaft binnen 2 Tagen hergestellt.

Bekanntmachung.

Hierdurch bringen wir in Erinnerung, daß gemäß § 3 der Markt-Ordnung für die Stadt Witten vom 2. Januar und 21. Juni 1888 **die Wochenmärkte in der Zeit vom 1. April bis 30. September um 7 Uhr morgens beginnen und 1 Uhr nachmittags endigen.**

Witten, den 12. März 1898.

Die Polizei-Verwaltung: Dr. Haarmann.

Bekanntmachung.

Die anläßlich der vorjährigen Einquartierung in der Gemeinde **Bommern** noch zu empfangenden Servisvergütungen (Personal- und Stallservis) können in der Zeit vom **4. bis 7. April** von den Berechtigten während der Vormittagsstunden (8—12 Uhr) bei der hiesigen Gemeindekasse gegen Quittung in Empfang genommen werden. Die bis dahin nicht erhobenen Gelder fließen in die Gemeindekasse.

Bommern, den 25. März 1898.

Der Amtmann: Frielinghaus.

Ia. roth- u. weißblühenden
Klee-Samen, Saathafer, Saatwicken
empfiehlt billigst
A. Bahrenberg, Herbede.

Ein Sohn
ordentlicher Eltern, welcher die
Rind- und Schweine-Metzgerei
erlernen will, gesucht.
Albert Hansberg,
Hattingen.

Bohrer und Schlepper
für maschin. Querschlags-Betriebe gesucht.
August Wirth, Wullen
bei Annen.

Lampen
in allen Ausführungen empfiehlt zu herabgesetzten Preisen billigst
Ludw. Müller,
Wiesenstr. 2.

Jugendl. Arbeiter
finden Beschäftigung bei
Herm. Knapmann,
Witten, Auerstr. 5.

Kesselschmiede und Zuschläger
gesucht.
C. Wiehage.

Mädchen,
in Hausarbeit und etwas Nähen ersahen, sofort gesucht.
Frau **Sommer, Dortmund,**
Rheinischestraße 21.

Ein Zweitmädchen
für 1. Mai gesucht. Gute Zeugnisse erforderlich.
Frau **G. Levy,** Bahnhofstr. 8.

Suche auf sofort oder 1. Mai ein kräftiges
Dienstmädchen
bei gutem Lohn.
Frau **Bode,** Langendreer-Bahnh.

Ein properes, stilles
Mädchen,
gesucht, welches Liebe zu Kindern hat und für leichte Hausarbeit.
Daselbst ein
Mädchen
gesucht für **Wirthschaft u. Metzgerei.** Nur solche mit guten Zeugnissen wollen sich melden.
Frau Metzger **Fischedick,**
Bochum, Wiemelhauserstr. 11

J. Motz jr.,
Witten,
6 Bismarckstrasse 6

Regenschirme
in **Seide, halbseide, Gloria** und **Zanella** mit **feinsten Griffen** empfiehlt billigst
Specialität:
Taschenschirme, Stockschirme, Sturmschirme, Selbstöffner u. A.
Reparaturen und Ueberziehen der Schirme schnell u. billigst auf eigener Werkstatt.

15 und 20 %
Provision kann jeder in seiner freien Zeit durch **Weinverkauf** an seine Freunde und Bekannte als Neben-Einnahmen verdienen.
Weißwein von 50 Pfg. an,
Rothwein von 60 Pfg. an per Liter.
Garantirt reine Gewächse.
Offerten unter **„Rheingauer Weinproducent"** an Haasenstein & Vogler, A.-G., Frankfurt a. M.

Klauenöl
präparirt für Nähmaschinen und Fahrräder von
H. Möbius & Sohn,
Knochenölfabrik, **Hannover.**
Zu haben in allen besseren Handlungen.

Eine neue Bäckerei
mit sämmtlichem Zubehör auf sofort zu vermiethen.
Helenweg Nr. 9.

Krankenkasse

der ver. Handwerker-Gesellen und Lehrlinge der Stadt Witten.

Generalversammlung

am **Sonntag den 3. April,** nachm. 4 Uhr, im Lokale des Wirthes **Barella,** Hauptstraße 65.

Tages-Ordnung:

1. Beschlußfassung über die Abnahme der Rechnung des Vorjahres.
2. Berechnung der Beiträge bei Abmeldung der Mitglieder.

Witten, den 28. März 1898.

Der Vorstand.

Tapeten!

Größtes Lager Wittens.

Billig, schön und gut.

Reste fabelhaft billig!

Wilh. Lynen,

Bahnhofstrasse 39,

Herren Lindenbaum Söhne gegenüber.

Der Weisse Sonntag.

Belehrungen und Gebete für Erstkommunikanten und die gesammte Jugend, welche würdig und mit Nutzen kommunizieren will.

Mit einer Beigabe: **Unterricht und Gebete für Firmlinge und Gefirmte.** Von Pfarrer **F. X. Fecht.**

Mit Empfehlung des hochwürdigsten Herrn Erzbischofs von Freiburg und der hochw. Herren Bischöfe von Augsburg, Rottenburg, St. Gallen und Graz.

496 Seiten stark. In hübschem, solidem Leinwandband mit Rothschnitt

nur 80 Pfg.

Dieses Buch hat einen Erfolg aufzuweisen, wie kein ähnliches in diesem Fache, denn es erlebte bisher nicht weniger als **43** Auflagen, jede zu 5000 Exemplaren **(215 000** Exemplare). Einer ganz besonderen Ehre wurde dasselbe dadurch theilhaftig, daß es auf dem eucharistischen Kongresse zu Beuron vor 150 Priestern als **das beste Buch für Erstkommunikanten** erklärt wurde. Nicht nur der unterrichtliche Theil, welcher ungemein praktisch und anschaulich ist, sondern auch der Gebetstheil ist sehr gut gewählt. Ein äußerst glücklicher Gedanke war es, den Firmunterricht beizugeben, da der Empfang der heiligen Firmung nicht lange vor oder nach der ersten heiligen Kommunion fällt. Außerdem war der Verfasser bestrebt, nicht bloß ein Unterrichtsbuch für Erstkommunikanten zu schaffen, sondern es soll auch nach dem Empfange der ersten heiligen Kommunion für Schule und christliche Lehre ein Wiederholungs- und Erbauungsbuch sein. Den hochw. Herren Katecheten ist mit diesem Buche ein großer Dienst erwiesen. Sonstige Vorzüge sind seine **Billigkeit** und seine **kindliche, leicht verständliche Sprache.**

Vorräthig in der Buchhandlung von

H. Bringewald, vorm. Herm. Schumacher.

Die
Möbel-Schreinerei
von
Bernh. Voss vorm. **Fr. Nüthen,**
Witten, Ardeystr. 31

empfiehlt ihr großes Lager auf eigener Werkstatt angefertigter

Möbel jeder Art

Insbesondere finden **Brautleute** die beste Bezugsquelle und Auswahl, wie ich auch bei Lieferung von Aussteuern gern Ratenzahlungen gestatte.

Die Sparkasse zu Bommern

nimmt an und verleiht Einlagen in jeder Höhe, auch durch die Post.

Die eingelegten Capitalien werden mit

3 1/2 Prozent verzinst.